

#06 | 10 | 11 | 13

Streife

Das Magazin der Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen



MOTIV – Mobile Täter im Visier

40 JAHRE SPEZIALEINHEITEN /// DIGITALFUNK AUSGEBAUT



Bekämpfung der Eigentumskriminalität – mobile Täter im Visier

Dieter Schürmann

Landeskriminaldirektor des Landes Nordrhein-Westfalen

Liebe Leserinnen und Leser,

Nordrhein-Westfalen ist gesellschaftlich und politisch in nationale und internationale Entwicklungen eingebunden. Daher werden wir als Polizei NRW immer wieder mit Phänomenen konfrontiert, die ihre Ursachen außerhalb unseres Landes haben. So stehen in einem vereinten Europa leider auch Straftätern die Grenzen offen. Das hat direkte Auswirkungen auf die Kriminalitätsentwicklung in unserem Land und stellt uns vor neue Herausforderungen. Zahlreiche Straftaten der Eigentumskriminalität sind überregional agierenden, mobilen Banden zuzurechnen.

Mit dem dichten Netz von Bundesautobahnen und Fernstraßen mit einer Vielzahl von Tank- und Rastanlagen bietet sich Tätern in NRW darüber hinaus eine gute Infrastruktur für den Transport von Tatmitteln und -beute sowie Fluchtmöglichkeiten.

Die Kampagne »Riegel vor! Sicher ist sicher.«, als eine der wesentlichen Säulen unseres Handlungskonzeptes zur Bekämpfung des Wohnungseinbruchdiebstahls, verfolgt mit Schwerpunkt einen präventiven Ansatz. Mit viel Innovation und Kreativität haben die Polizeibehörden diese Kampagne inzwischen mit Leben gefüllt. Unter dem Motto »Riegel vor! Mobile Täter im Visier« (MOTIV) erweitern und ergänzen wir jetzt unser strategisches Vorgehen und konzentrieren damit Maßnahmen gegen mobile, reisende Intensivtäter der Eigentumskriminalität. Die schon bestehenden spezifischen Präsenz- und Bekämpfungsprojekte der Kreispolizeibehörden sollen mit diesem Konzept unterstützt werden. So wollen wir noch wirksamer und nachhaltiger gegen überregional agierende Täter mit überörtlichen Bekämpfungskonzepten vorgehen.

Mit dieser Ausgabe der »Streife« informieren wir Sie daher auch über das Konzept »Riegel vor! Mobile Täter im Visier«. Problembewusstsein vertiefen und gemeinsam nachhaltig agieren – davon lebt dieses Konzept. Daher appelliere ich an Sie: Engagieren Sie sich und tragen Sie Ihren Teil zum erfolgreichen Vorgehen gegen überregional aktive Banden bei.

Straftäter, die die Freizügigkeit in Europa missbrauchen und damit auch die europäische Idee multinationalen, friedlichen und sicheren Zusammenlebens gefährden, müssen wir mit ebenso intensiven polizeilichen Maßnahmen konsequent begegnen.

Ihr Dieter Schürmann



02 __ Editorial
47 __ Impressum

TITEL

04 __ Höherer Kontrolldruck, bessere Aufklärung **MOTIV – Mobile Täter im Visier**

EINSATZ

08 __ Profis mit modernster Ausstattung
40 Jahre Spezialeinheiten der NRW-Polizei
14 __ Das ZARF beantwortet Ihre Rechtsfragen Neuer Service im Intrapol
16 __ Digitalfunk: Wichtige Meilensteine erreicht Autorisierte und Koordinierende Stelle in NRW

KRIMINALITÄT

18 __ Neue Rockergruppierung in Duisburg Der Satudarah MC

PERSONALIEN

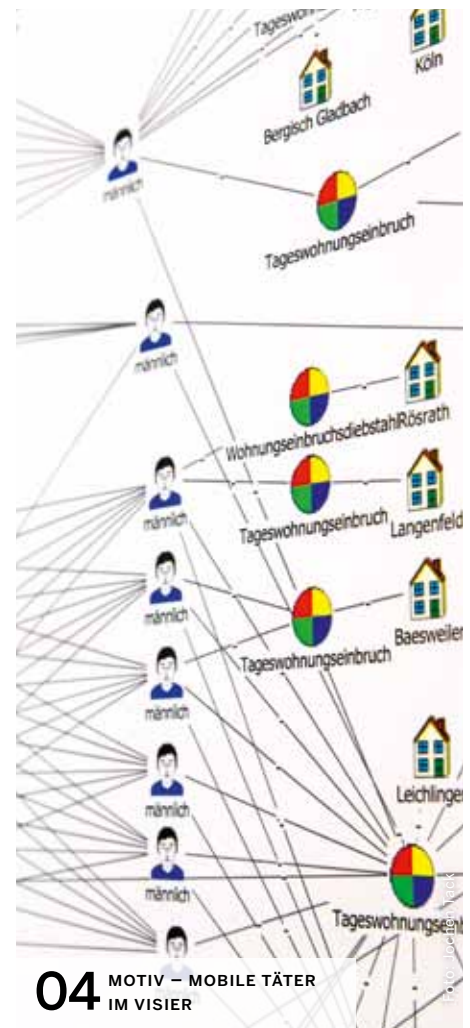
22 __ In neuer Funktion

PRISMA

23 __ **Knochenmarkspenden können Leben retten** Aktion zur Typisierung in den Behörden
24 __ **Mehr Sicherheit in Regionalexpress und s-Bahn** Es ist wichtig, dass Polizisten in Uniform mitfahren
26 __ **»Die Profis« in der DASA** Dortmunder Sonderausstellung zur Risikoabschätzung u. a. beim Polizeieinsatz
29 __ **Beschlagnahmtes Vermögen** Geld aus Verbotungsverfahren hilft gemeinnützigen Vereinen
30 __ **»Hammerfrau« bei der Polizei NRW** Polizeisportlerin des Jahres 2012 zwischen Sport und Beruf
32 __ **9. Deutsche Polizeimeisterschaften im Triathlon in Arendsee** Das NRW-Team der Männer holt Silber
33 __ **10. Polizeilandesmeisterschaften im Triathlon in Ratingen** 67 Triathleten und 11 Triathletinnen gingen an den Start
34 __ **14. Europäische Polizeimeisterschaften im Schwimmen und Retten im ukrainischen Dnepropetrovsk** Christoph Fildebrandt im Freistil ganz vorne
35 __ **6-Nationen-Turnier im Tischtennis** NRW vertritt Deutschland und belegt den 1. Platz
35 __ **34. Deutsche Leichtathletik-Polizeimeisterschaften in Lübeck** 3 Gold- und 2 Bronzemedailles für NRW
36 __ **Aufstieg in den höheren Dienst der Polizei NRW** Infos zum Laufbahnabschnitt III
39 __ **Außergewöhnliche Nachbereitung eines tödlichen Verkehrsunfalls** Leitender Polizeidirektor Michael Frücht beim Arbeitsgespräch in Paderborn
42 __ **Transparenz und Schatten** Innenminister Ralf Jäger besucht die Dauerausstellung im Polizeipräsidium
44 __ **Generationswechsel bei BARVUS** 3.000 neue Bezahlterminals bestellt

PREISRÄTSEL

46 __ **Strauß à la carte** Neujahrskonzert im Konzerthaus Dortmund



04 MOTIV – MOBILE TÄTER IM VISIER



08 40 JAHRE SPEZIALEINHEITEN



16 DIGITALFUNK AUSGEBAUT

Höherer Kontrolldruck, bessere Aufklärung

MOTIV – Mobile Täter im Visier

Die Fälle von Eigentumskriminalität steigen in Nordrhein-Westfalen (wie auch in anderen Ländern) weiter, vor allem bei Wohnungseinbrüchen, Taschen- und Metalldiebstählen sowie beim Diebstahl an Geldautomaten. Gleichzeitig stagnieren die Aufklärungsquoten. Als Täter werden zunehmend überregional und arbeitsteilig vorgehende mobile Banden ermittelt.

Diese professionellen Täter hinterlassen in der Regel kaum auswertbare Spuren. Ebenso organisiert erfolgt der Absatz der Beute, so dass sich Ermittlungsansätze nur schwer generieren lassen.

Mit der Kampagne »Riegel vor! Sicher ist sicherer.« hatte das Ministerium für Inneres und Kommunales des Landes NRW bereits im Oktober 2011 gemeinsam mit dem Landeskriminalamt und den Kreispolizeibehörden einen wesentlichen Schritt zu einer abgestimmten und konzentrierten Vorgehensweise gegen den Wohnungseinbruch unternommen. Die im Wesentlichen auf Prävention ausgerichtete Kampagne ist inzwischen gut etabliert. Ein messbarer Erfolg: Bei 40 Prozent aller Wohnungseinbrüche bleibt es beim Versuch – dank guter Sicherungsmaßnahmen gelangen die Täter nicht in die Objekte. Jetzt wird das Handlungskonzept zur Bekämpfung der Eigentumskriminalität durch eine täterorientierte Komponente erweitert.





MOTIV (Mobile Täter im Visier)

Zur Bekämpfung der überregional agierenden Täter entwickelte eine Landesarbeitsgruppe unter Beteiligung des Landeskriminalamtes das Konzept MOTIV (Mobile Täter im Visier). Die Umsetzung dieser Rahmenkonzeption zur Bekämpfung mobiler Intensivtäter im Bereich der Eigentumskriminalität soll die spezifischen Präsenz- und Bekämpfungsprojekte der Kreispolizeibehörden dabei unterstützen, noch wirksamer und nachhaltiger gegen solche professionellen Täter vorzugehen. Einen wesentlichen Bestandteil des Rahmenkonzeptes stellt die Einbindung der Autobahnpolizeien dar. Nordrhein-Westfalen verfügt über ein dichtes Netz von Bundesautobahnen und Fernstraßen mit einer Vielzahl von Tank- und Rastanlagen. Dies bietet den Tätern eine gute Infrastruktur für den Transport von Tatmitteln und -beute sowie Fluchtmöglichkeiten. >

MOBILE INTENSIVTÄTER

Mobile Intensivtäter im Bereich der Eigentumskriminalität sind Personen, die

- > innerhalb eines Zeitraums von zwölf Monaten
- > mit mindestens fünf Eigentumsdelikten (ohne Ladendiebstahl) und
- > in mindestens drei Kreispolizeibezirken (auch außerhalb von Nordrhein-Westfalen) polizeilich in Erscheinung getreten sind.

Mobile Täter im Visier

Die Verfolgung überregional agierender Intensivtäter muss auch mit überbezirklich angelegten repressiven wie präventiven polizeilichen Maßnahmen erfolgen. Diese Aufgabe wird personenbezogen daher der Kriminalhauptstelle zugewiesen, in deren Bezirk der identifizierte Täter wohnt oder seinen festen Aufenthalt hat. Die Kreispolizeibehörden des jeweiligen Kriminalhauptstellenbezirks unterstützen die Fahndungs- und Aufklärungsmaßnahmen anlassbezogen und dem Bedarf angemessen mit Personal. Selbstverständlich obliegt darüber hinaus nach wie vor allen Kreispolizeibehörden die Verantwortung einer nachhaltigen Verhütung und Verfolgung von Straftaten der Eigentumskriminalität. Vorliegende Erkenntnisse zu mobilen Intensivtäter im eigenen Bezirk werden an die Kriminalhauptstelle sowie an die Koordinierungsstelle »KOST MOTIV« beim LKA übermittelt, um für einen umfassenden Informationsaustausch zu sorgen.

Koordination liegt beim LKA

Um eine möglichst reibungslose Koordination in Bezug auf die Sachbearbeitung von Eigentumsdelikten durch mobile Intensivtäter zu gewährleisten, ist beim Landeskriminalamt die »KOST MOTIV« eingerichtet worden. Sie hat folgende Aufgaben:

- > Identifizierung und Bewertung der Täter
- > Erstellen eines tagesaktuellen Lagebildes und Controlling
- > Auswertung und Analyse
- > Beratung und Koordination zur Unterstützung der Kreispolizeibehörden
- > Qualitätssicherung

Kontrolldruck auf Täter erhöhen

Gemeinsam konsequent alle rechtlich zulässigen Maßnahmen bei polizeilichen Kontrollen durchzuführen ist ein wichtiger Erfolgsfaktor. Nur so können umfassende täterrelevante Informationen gewonnen und der Kontrolldruck auf die Täter erhöht werden.



ZIELE VON MOTIV

Wesentliche Ziele dieses vorrangig täterorientierten Konzeptes sind:

- > Senkung der Fallzahlen der Eigentums kriminalität und Steigerung der Aufklärungsleistung
- > Verbesserung der Erkenntnislage über mobile Intensivtäter der Eigentums kriminalität und ihre Auftraggeber
- > Sicherstellung einer qualitativ hochwertigen Beweisführung und konsequente Verfolgung von Straftaten
- > Erhöhung des Fahndungs- und Ermittlungsdrucks durch Bearbeiten qualitativer und quantitativer aufwändiger Verfahren durch Ermittlungskommissionen
- > Anregung und Durchführung von Sammelverfahren

Beobachtungs- und Feststellungsberichte dienen der Verbesserung der Erkenntnislage. Aus diesem Grund wurden sowohl die rechtlichen als auch die technischen Voraussetzungen geschaffen, Beobachtungs- und Feststellungsberichte im polizeilichen Vorgangsbearbeitungssystem zu speichern. Zur weiteren Unterstützung der Auswertung und Analyse werden sowohl Vorgänge mit Bezug zu mobilen Intensivtätern als auch Einzelpersonen, die bereits als solche identifiziert sind, im polizeilichen Vorgangsbearbeitungssystem IGVP sowie im Lichtbildvorzeigekatalog von DigIED (Digitaler Erkennungsdienst im Netz) mit dem zentralen Schlagwort »MOTIV« (Mobile Täter Eigentum) belegt.

Autobahnpolizei stärker einbeziehen

Bereits in der Vergangenheit wurden bezirksübergreifende Schwerpunktkontrollen erfolgreich durchgeführt. An diese Erfolge soll auch zukünftig angeknüpft werden. Im Rahmen geplanter Aktionstage werden benachbarte nordrhein-westfälische

Polizeibehörden, Polizeibehörden anderer Länder bzw. des Bundes und externe Behörden (z. B. das Bundesamt für Güterverkehr) einbezogen. Den Autobahnpolizeien kommt dabei die besondere Bedeutung zu, Kontrollen an Autobahnen und relevanten Fernverkehrsstraßen durchzuführen, um insbesondere Erkenntnisse zu Fahrt- und Transitrouten der Täter zu gewinnen und zu erweitern.

Insofern ist es wichtig, sie verstärkt an der Entwicklung von operativ ausgerichteten Bekämpfungskonzepten zu beteiligen sowie in die Planung und Durchführung von Einsätzen mit einzubeziehen. Mit einer gemeinsamen, konsequenten Umsetzung des Konzeptes MOTIV soll eine verbesserte Erkenntnislage über mobile Intensivtäter im Bereich der Eigentums kriminalität gewonnen sowie der Fahndungs- und Ermittlungsdruck erhöht werden, um letztendlich eine Senkung der Fallzahlen zu Eigentums kriminalität sowie eine Erhöhung der Aufklärungsquote zu erzielen. ///

Redaktion Streife

EINSATZ



Fotos (C) Archiv Polizei NRW





Fotos (2): Jochen Tack

Profis mit modernster Ausstattung 40 Jahre Spezialeinheiten der NRW-Polizei

Sie kommen immer dann zum Einsatz, wenn brisante Einsatzlagen gelöst werden müssen. Die Spezialeinheiten der NRW-Polizei sind dafür ausgebildet, auch unter den härtesten und schwierigsten Bedingungen professionell zu reagieren und Menschenleben zu retten. So wie zuletzt bei der Festnahme von vier Tatverdächtigen der islamistischen Szene zur Verhinderung von Anschlägen in Leverkusen oder bei der Geiselnahme in einer Kindertagesstätte in Köln-Chorweiler.



Viele Führungskräfte der Polizei NRW nahmen an der Veranstaltung zum Jubiläum in Selm-Bork teil.

Seit vierzig Jahren leisten die Spezialeinheiten der nordrhein-westfälischen Polizei hoch professionelle Arbeit. »Das ist Teamwork auf höchstem Niveau«, erklärte NRW-Innenminister Ralf Jäger anlässlich dieses Jubiläums. »Die Grundlage der erfolgreichen und qualifizierten Arbeit ist eine sehr gute Ausbildung, ständiges Training und modernste Ausstattung.« Die ersten Spezialeinheiten wurden im Jahr 1973 unter dem Eindruck des Terroranschlags auf die Olympischen Spiele in München eingerichtet:

In Dortmund, Düsseldorf und Köln entstanden damals je ein Spezialeinsatzkommando (SEK) sowie ein Mobiles Einsatzkommando (MEK), in Bielefeld wurde ebenfalls ein MEK formiert.

Jeden Tag im Einsatz

Die nordrhein-westfälischen Spezialeinheiten wurden im vergangenen Jahr in 884 Fällen u. a. zu Geiselnahmen, Entführungen, Erpressungen, zur Bekämpfung der Organisierten Kriminalität und Bedrohungen mit Waffen gerufen. Neben den Spezialeinsatzkommandos, Mobilien Einsatzkommandos und den Verhandlungsgruppen (VG) wurden aufgrund der schnell >





fortschreitenden technischen Entwicklung 1998 auch die Technischen Einsatzgruppen (TEG) als eigenständige Organisationseinheiten eingerichtet. Durch ihre Arbeit, die bewusst im Hintergrund stattfindet, machen sie eine erfolgreiche Lagebewältigung erst möglich. Wenn Zugriffs- und Schutzmaßnahmen notwendig werden, bei denen der Täter bewaffnet oder gewalttätig ist, kommt das SEK zum Einsatz, das im hochprofessionellen Team insbesondere zur Lösung sog. »High-Risk-Lagen« eingesetzt wird. Das MEK übernimmt vorrangig mit verdeckten Überwachungen Observations- und Fahndungsaufgaben, insbesondere bei schwerwiegenden Kriminalfällen. Verhandlungsgruppen sind speziell zur Gesprächsführung geschult. Sie sind die Spezialisten, wenn es darum geht, auf Geiselnnehmer oder Suizidenten einzuwirken.

Mit viel Einfühlungsvermögen und psychologischem Geschick schaffen sie es oft, Situationen völlig gewaltfrei zu lösen oder den Zugriff zu erleichtern. Sie werden auch zur polizeilichen Betreuung von Menschen in psychischen Ausnahmesituationen eingesetzt. Die TEG sind für den Einsatz spezieller Aufklärungs-, Ortungs-, sowie Zugangs- und Ablenkungstechnik verantwortlich.



spezialisierte Frauen und Männer zur Bewältigung schwieriger und gefährlicher Einsätze. Der Kampf gegen den internationalen Terrorismus gilt als die Herausforderung des 21. Jahrhunderts. »Ein demokratischer Rechtsstaat braucht leistungsfähige Sicherheitsbehörden, die den Inneren Frieden gewährleisten«, erklärte Minister Jäger. Aber auch die vielen alltäglichen Bedrohungen mit gefährlichen Gegenständen und Waffen im familiären Bereich und im unmittelbaren sozialen Umfeld erfordern speziell ausgebildete Polizisten. Derartige Konflikte führen häufig zu erheblichen Gefahren für Leib, Leben und Freiheit von Menschen. Diese Situationen werden von den Spezialeinheiten ebenso trainiert wie die Festnahme gesuchter Gewalttäter und die Observationen von Schwerstkriminellen. >

Kampf gegen Terrorismus

Die Polizei in NRW verfügt in den sechs Polizeipräsidien Bielefeld, Dortmund, Düsseldorf, Essen, Köln und Münster und beim Landeskriminalamt über mehr als 650 hochtrainierte, professionelle und



Fotos (3): Jochen Tack

Fitness und Persönlichkeit sind gefordert

Das professionelle Einschreiten der Spezialeinheiten erfolgt auf der Basis einer umfangreichen und intensiven Fortbildung der für den Einsatz ausgewählten Beamtinnen und Beamten sowie einer speziellen Ausrüstung und besonders ausgestatteter Kraftfahrzeuge. Das Anforderungsprofil für Bewerber legt besonderen Wert auf die psychische und physische Belastbarkeit, die geistige Flexibilität, die Stresstabilität und die Teamfähigkeit der Bewerberinnen und Bewerber. Freie Stellen in den Behörden mit Spezialeinheiten werden jährlich über das Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) ausgeschrieben.

An die ärztliche Eignungsuntersuchung und das Auswahlverfahren schließt sich eine einjährige Einführungsfortbildung an, in der intensive praktische wie auch theoretische Trainings durchgeführt werden.



Themen dieser Fortbildung sind zum Beispiel das Erlernen von Eingriffstechniken, die Steigerung der körperlichen Leistungsfähigkeit, Fahr- und Sicherheitstrainings, Schießtrainings und eine Schulung in taktischem Vorgehen bei künftigen Einsätzen.

Fortbildung und Spezialisierung

Nach Abschluss der Einführungsfortbildung beim LAFP und in den Polizeibehörden mit Spezialeinheiten müssen die dort erworbenen Kompetenzen während der Bewältigung des täglichen Einsatzgeschäftes erhalten und fortentwickelt werden. Deswegen stellt die kontinuierliche örtliche und zentrale Fortbildung einen Schwerpunkt in der Arbeit dar. So kann ein hoher Qualitätsstandard garantiert werden.

Die Spezialeinheiten bieten verschiedene Möglichkeiten, um sich zu spezialisieren. So können z. B. Sonderfunktionen wie Sprecher in Geiselnahmelagen, Schießtrainer, Öffnungstechniker oder Präzisionsschütze wahrgenommen werden. Die Altersgrenze zur Verwendung in den Spezialeinheiten liegt grundsätzlich je nach Aufgabenbereich zwischen 45 und 50 Jahren.

Der Einsatz der Spezialeinheiten wird im Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD) koordiniert, das bei Bedarf auch Spezialeinheiten anderer Länder oder des Bundes anfordert.

Die Beratergruppe für Fälle schwerster Gewaltkriminalität und weitere Spezialkräfte des LZPD mit dort speziell vorhandener Technik runden das Leistungsspektrum der Spezialeinheiten der nordrhein-westfälischen Polizei ab. ///

Redaktion Streife



Das ZARF beantwortet Ihre Rechtsfragen

Neuer Service im Intrapol

DAS NETZWERK DER ZARF

Expertinnen und Experten aus diesen Institutionen unterstützen die ZARF bei der Beantwortung von Fragen und beim Aufbau des Informationsangebots zu Rechtsfragen im Intrapol:

- > Fachhochschule für öffentliche Verwaltung NRW
- > Fachhochschule für öffentliche Verwaltung Rheinland-Pfalz
- > LKA NRW ZA 3.2
- > LZPD NRW Dezernat 44
- > Humboldt-Universität Berlin, Juristische Fakultät
- > Ludwig-Maximilians-Universität München, Juristische Fakultät
- > Senatsverwaltung für Justiz Berlin

Unter dem Kürzel »ZARF« (Zentrale Auskunftsstelle für Rechtsfragen in der Fortbildung der Polizei NRW) ist seit Dezember 2012 eine Beratungsstelle im Intrapol der Polizei NRW online. Hier wird Polizistinnen und Polizisten in NRW ein gebündeltes und auf polizeiliche Kernthemen zugeschnittenes Fortbildungsangebot zur Verfügung gestellt.

Die in der Ausbildung erworbenen Kenntnisse und Fähigkeiten genügen heute nicht mehr, um ein ganzes Berufsleben lang erfolgreich arbeiten zu können. Deswegen sollen Polizeibeamtinnen und -beamte des Landes NRW dauerhaft an der rechtswissenschaftlichen Entwicklung teilhaben können. Die systematische, aufgabenbezogene rechtliche Fortbildung nimmt eine Schlüsselposition ein. »Das Ziel der ZARF ist es, die Qualität, Effektivität und Effizienz der rechtlichen Fortbildung zu erhöhen und die Fortbildungsangebote zu erweitern«, sagt Kriminalhauptkommissar Bernd Fleige, der Leiter der ZARF.

Hohe Akzeptanz des Angebots

Fleige und seine Kollegen führen im Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) NRW jedes Jahr ca. 190 Seminare zu Rechtsfragen durch, an denen jeweils 16 Personen teilnehmen können. Diese Seminare sind jedoch stark überbucht. »Um auch anderen Kollegen die Möglichkeit zu geben, sich rechtlich auf dem neuesten Stand zu halten, wollten wir etwas machen, auf das jeder zugreifen kann.« So entstand die Idee, die wichtigsten rechtlichen Punkte aus den Bereichen

Verkehrsrecht, Strafrecht und Eingriffsrecht für die Polizistinnen und Polizisten in NRW im Intrapol verständlich aufzubereiten. Es geht dabei beispielsweise um aktuelle Urteile und Neuerungen. Und die hohen Zugriffszahlen gaben den Initiatoren Recht: »Jeden Tag schauen rund 1.000 Leute auf unsere Seite«, berichtet Bernd Fleige. »Mehr als 35.000 Polizeibeamte haben in den vergangenen acht Monaten bereits das Intrapol-Angebot der ZARF angeschaut.« Bei etwas mehr als 40.000 Beschäftigten, die es im Polizeidienst in NRW insgesamt gibt, hat die ZARF also binnen kurzer Zeit bereits eine enorm hohe Bekanntheit erreicht. Eine Serie der ZARF geht beispielsweise auf populäre Rechtsirrtümer ein. So nimmt Autor Stefan Kahl von der Fachhochschule in Köln beispielsweise zu der Frage Stellung, ob man als Deutscher oder Ausländer immer einen Ausweis bei sich führen müsse.

Täglich drei Fragen aus der polizeilichen Praxis

Sehr rege wird ein Onlineformular genutzt, bei dem jeder, der auf das Intrapol zugreifen kann, sich mit einer praktischen Rechtsfrage an die ZARF wenden kann. »Das ist ein Blanko-PDF-Dokument. Dort tragen die Kollegen ihre Daten und ihre Frage ein und schicken es ab. Die Frage landet dann bei uns im Postfach und wir schauen, welcher meiner Kollegen sie beantworten kann.«

Sollte eine Frage von den juristisch geschulten Polizeibeamten im LAFP nicht zu beantworten sein, hat die ZARF ein Netzwerk von Experten aufgebaut, auf das sie zurückgreifen kann (s. Kasten). Jeden Tag erreichen die ZARF mindestens drei neue Fragen. Sie beziehen sich immer auf ganz praktische Situationen: Im Bereich Verkehr kommen viele Fragen zum Thema Führerschein bei ausländischen Fernfahrern, zum neuen Fahrerlaubnisrecht und auch zu den Pedelecs, den Fahrrädern mit Elektroantrieb. Im



PHK Bernd Fleige (l.) und POR Christoph Keller (r.)

Foto: Redaktion Streife

Bereich Strafrecht tauchen etwa Fragen nach der Art eines Deliktes auf: Handelt es sich in einem konkreten Fall um einen Computer-, einen Trick- oder einen Taschendiebstahl? Auch zum Thema »Recht am eigenen Bild« erreichen die ZARF viele Fragen. Zum Beispiel, ob es erlaubt ist, dass ein Polizeibeamter beim Einsatz gefilmt und das Video bei Youtube hochgeladen wird. »Auch zur Sicherstellung und Beschlagnahmung von Mobiltelefonen oder zum Eingriffsrecht bei häuslicher Gewalt erreichen uns zahlreiche Anfragen«, berichtet Bernd Fleige. Eine aktuelle Mail betraf die Frage der Zeugenentschädigung bei einer Vorladung zur Aussage bei der Polizei.

Fortbildung auch für Lehrende in der Ausbildung

Von den jungen Auszubildenden im Bachelorstudium kommen ganz viele Fragen an die Kolleginnen und Kollegen, die sie unterrichten. »Wenn die Kollegen in der Ausbildung eine Durchsuchung üben, heißt es plötzlich: Darf ich jetzt überhaupt in seine Tasche gucken? Dann muss man darauf eine Antwort wissen – aufgrund von welchem Paragraphen dies erlaubt ist«, sagt Bernd Fleige.

Damit die Lehrenden immer auf dem neuesten Stand sind, können sie nicht nur das normale Angebot der ZARF nutzen, sondern sich innerhalb der eigenen Qualifikationswoche des LAFP informieren. So gab es im Oktober 2013 in Selm eine Woche für die neuen Lehrenden, in der ihnen Rechtswissen für die Praxis kompakt vermittelt wurde.

Grenzen der Hilfestellung

Die Fragen und Artikel der ZARF haben immer einen hohen Praxisbezug. »Das dürfen keine rechtstheoretischen Abhandlungen sein, sondern, was wir veröffentlichen, muss für die Kollegen fassbar und handhabbar sein«, sagt Bernd Fleige. Die ZARF kann zudem keine offizielle Rechtsberatung machen, sondern nur versuchen, Sachverhalte zu lösen. Fleige und seine Kollegen weisen immer darauf hin, dass ihre Auskunft nicht verbindlich sein kann, sondern nach bestem Wissen und Gewissen gegeben wurde. Für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der Angaben kann die ZARF nicht geradestehen. »Denn es kann an dem Tag, an dem ich eine Auskunft gebe, ja ein Gericht gerade in dieser Sache ein abweichendes Urteil abgeben, das eine neue Rechtslage schafft«, gibt Fleige zu bedenken.

Er und seine Kollegen haben in ihrem neuen Job auch selbst viel gelernt. Ein Beispiel sei die Frage: Darf man bei einer genehmigten Durchsuchung auch die Korrespondenz eines Beschuldigten mit seinem Verteidiger mitnehmen oder nicht?

Zu all diesen Fragen gibt es im Intrapol der Polizei NRW inzwischen Antworten, die man dort recherchieren und nachlesen kann. Bernd Fleige und seine Kollegen versuchen, den Fragestellern stets innerhalb von zwei Wochen zu antworten. Das Feedback auf das Angebot der ZARF ist durchweg gut. Nach dem Landeslagebild hat die ZARF mittlerweile die höchsten Zugriffszahlen im Intrapol. Und es soll noch weiter ausgebaut werden. ///

Walter Liedtke



Weitere Informationen finden Sie unter:

<http://intrapol.polizei.nrw.de/ZentraleAufgaben/>



Digitalfunk: Wichtige Meilensteine erreicht

Autorisierte und Koordinierende Stelle in NRW

Das Land Nordrhein-Westfalen konzentriert seit Februar 2013 die taktischen und technischen Schaltstellen in Duisburg. Seit dem Umzug in den Erweiterungsbau des Landesamtes für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD) liegt die neue Landesleitstelle nun räumlich direkt neben der IT-Leitstelle und dem Control Center Digitalfunk (CCD).

Für die Verantwortlichen in diesen drei Dienststellen bedeutet das einen großen Gewinn an Effektivität und Effizienz durch eine schnelle und persönliche Kommunikation. Das »letzte Wort« in der Gemengelage der drei Schaltzentralen mit ihren unterschiedlichen Aufgaben hat stets der diensthabende »Leitende Beamte vom Dienst« (LVD) der

Landesleitstelle. Denn taktische Erwägungen und die Sicherheit der polizeilichen Kräfte im Einsatz sowie der Bürger haben absoluten Vorrang vor allen anderen Belangen.

Im Zuge der fortschreitenden Inbetriebnahme des Digitalfunks in NRW sind zeitnahe Informationen über den Funktionszustand des TETRA-Netzes von immer größerer Bedeutung für die Einsatzführung, etwa bei einer Verfolgungsfahrt über mehrere Zuständigkeitsbereiche hinweg.

Die kurzen Informationswege sorgen nun dafür, dass unmittelbar auf geplante (z. B. Wartungsarbeiten) oder ungeplante (z. B. technische) Störungen aus taktischer Sicht reagiert werden kann. Für die nordrhein-westfälische Polizei ist die enge Verzahnung dieser Schaltzentralen ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur professionellen Nutzung dieses neuen Mediums Digitalfunk.

Die Aufgaben des Control Centers Digitalfunk (ccd)

Von außen betrachtet werden das CCD und die Autorisierte Stelle NRW (AS NRW) manchmal verwechselt. Wenn Techniker verschiedener Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben Unterstützung im Digitalfunk benötigen, rufen sie »beim CCD« oder »bei der AS NRW« an. Beide Begriffe werden derzeit oft noch synonym gebraucht und doch sind sie nicht identisch.

Das CCD ist gewissermaßen der »verlängerte technische Arm« der Autorisierten Stelle NRW. Er ist organisatorisch bei der AS NRW angebunden, die wiederum durch das Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD) in Duisburg betrieben wird.



Kurze Wege, schnelle Kommunikation: In NRW sind seit Ende Februar 2013 die Landesleitstelle (li.), die IT-Leitstelle (mi.) und das Control Center Digitalfunk ccd (re.) in benachbarten Räumen unter einem Dach untergebracht.



Fotos (2): LZPD NRW

Blick vom Control Center Digitalfunk über die IT-Leitstelle zur angrenzenden Landesleitstelle.

Seit Februar 2013 überwachen die zurzeit elf Mitarbeiter des CCD rund um die Uhr an sieben Tagen in der Woche das Digitalfunk-Netz. Zu ihren Aufgaben gehören der First-Level-Support, die Ursachenanalyse, das Störungsmanagement sowie die Kommunikation mit den Technikern der Bundesanstalt für den Digitalfunk der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BDBOS). Das Personal soll im weiteren Verlauf der Einführung des Digitalfunks noch aufgestockt werden – und zwar durch Mitarbeiter, die neben technischer Expertise auch berufliche Erfahrung aus dem Bereich der Feuerwehren mitbringen. Auch daran wird deutlich, welchen großen Stellenwert das Land der Forderung beimisst, technische und taktische Aspekte gleichermaßen zu berücksichtigen.

Die Aufgaben der AS NRW

Die Autorisierte Stelle NRW im LZPD ist für die Bereitstellung der Digitalfunkdienste und des Digitalfunknetzes im Land NRW verantwortlich. Sie sorgt für die operativ-taktische Nutzbarkeit des Netzes und setzt die strategischen Vorgaben der Koordinierenden Stelle NRW (KS NRW) um.

Aus den Aufgabenstellungen der AS NRW wird deutlich, dass Teile davon in den Bereich des CCD gehören, andere aber weit über technische Problemstellungen hinausgehen.

Zu den Aufgaben gehören im Detail

- > der Nutzerservice, die Sicherung der Netzqualität und die Weiterentwicklung des Netzes (Änderungen, Erweiterungen, Monitoring, Fleetmapping) sowie die Instandhaltung,
- > das Nutzereigene Management (NEM),
- > das Kryptomanagement,
- > das Frequenzmanagement,
- > die Finanzplanung,
- > die Vereinbarung der Servicegüte mit der Koordinierenden Stelle, dem Netzbetreiber, den Taktisch-Technischen Betriebsstellen (TTB) sowie deren Überwachung,
- > die Planung und der Betrieb der Leitstellenanbindungssysteme.

Die Autorisierte Stelle NRW stellt das Bindeglied zwischen den Nutzern des Digitalfunks auf der einen Seite sowie der Koordinierenden Stelle NRW als Gesamtprojektleitung in der Polizeiabteilung im Ministerium für Inneres und Kommunales in Düsseldorf auf der anderen Seite dar. Darüber hinaus steht sie auf operativer Ebene in engem Kontakt zu den jeweiligen Digitalfunk-Experten der Feuerwehren, Rettungsdienste, Hilfsorganisationen, des Verfassungsschutzes und der Justiz.

Die Aufgaben der KS NRW

Die KS NRW koordiniert die Interessen aller BOS im Land nach innen, aber auch gegenüber der BDBOS, den Koordinierenden Stellen des Bundes und der anderen Länder nach außen. Auf diese Weise ist sichergestellt, dass die Belange aller landesweit Beteiligten am BOS-Digitalfunk in die strategischen Überlegungen zum Aufbau und zur Nutzung des Netzes einfließen können.

In einem diskursiven Prozess entstehen auf diese Weise die strategischen Vorgaben zum Digitalfunk, die nach Abstimmung mit der BDBOS, dem Bund, den anderen Ländern und den Bundesgremien insbesondere von der Autorisierten Stelle NRW technisch und organisatorisch umgesetzt werden. Ergebnis eines solchen Verfahrens sind dann zum Beispiel solche Meilensteine wie die Integration der drei zentralen Schaltstellen Landesleitstelle, IT-Leitstelle und CCD unter dem Dach des LZPD in Duisburg. ///

Projektleitung BOS Digitalfunk NRW



Fotos (2): Julia Fischer

Neue Rockergruppierung in Duisburg Der Satudarah MC

Mit wildromantischen Easy-Rider-Fahrten hat der Alltag der Rocker der Outlaw Motorcycle Clubs (MCs) wenig zu tun. Sie verbringen ihre Tage eher mit Geschäften im Rotlichtmilieu als mit Motorrad fahren. In Nordrhein-Westfalen gibt es nun eine Rockergruppierung mehr: Seit Sommer letzten Jahres sind in Duisburg Männer in schwarz-gelben Lederwesten auf ihren schweren Motorrädern unterwegs. Auf ihren Rücken sind weder ein Totenkopf mit Flügeln (das Symbol der Hells Angels) noch ein Mexikaner (das Symbol der Bandidos) zu sehen, sondern ein doppelköpfiger Indianer – das Zeichen des Satudarah MC.

Laut eigenen Aussagen ist Satudarah ein harmloser multikultureller Motorradfahrerclub – schließlich seien die niederländischen Gründungsväter Einwanderer aus dem heutigen Indonesien gewesen. Nach Einschätzung der Polizei NRW handelt es sich hingegen um eine in Deutschland neue Outlaw Motorcycle Gang, die bei den Ermittlern im Verdacht steht, die gültigen Gesetze zu ignorieren und im Bereich der Organisierten Kriminalität zu agieren. So hat der gerade einmal ein Jahr alte Club auch schon die ersten Rückschläge zu verzeichnen: Seit April dieses Jahres sitzt der damalige Satudarah-Chef wegen des Verdachts auf Drogen- und Waffenhandel in Untersuchungshaft.

DER SATUDARAH MOTORCYCLE CLUB

Die ersten Mitglieder des 1990 in den Niederlanden gegründeten Rockerclubs waren Molukken, also Einwanderer aus einer ehemaligen Kolonie der Niederländer im heutigen Indonesien. Die Gruppierung verbreitete sich schnell innerhalb der Niederlande und ist dort neben den Hells Angels der zweite große Motorcycle Club. Im Jahr 2012 expandierte Satudarah MC zunächst nach Belgien und dann nach Deutschland, wo in Duisburg Anfang Juni 2012 die »Brotherhood Clown-Town«, eine etwa 20 Mann starke Gruppierung aus Duisburg Rheinhausen geschlossen zum Satudarah MC übertrat. Die Gruppierung gehört zu den Outlaw Motorcycle Gangs, also den so genannten »Onepercentern«, die geltende Gesetze nicht anerkennen und zahlreich im Bereich der Organisierten Kriminalität agieren.

Duisburg als Rocker-Kampfstätte

Die Lage in Duisburg ist angespannt. Schon bevor Satudarah dort ein Clubhaus eröffnete, waren in der Stadt zwei große Rockerclubs vertreten. Während die Bandidos vorwiegend im Ruhrgebiet angesiedelt sind, agieren die Hells Angels vor allem im Rheinland. In der Stadt am Niederrhein prallen ihre Interessen aufeinander, was bereits blutige Folgen hatte. Immer wieder kommt es zu Massenschlägereien, es wird auf offener Straße geschossen und auch vor dem Einsatz von Handgranaten schrecken die Rocker nicht zurück – wie Mitte 2012, als eine Granate ein Wettbüro zerstörte, das angeblich von den Hells Angels betrieben wurde. Trauriger Höhepunkt der Gewalt war das Jahr 2009, als ein Mitglied der Hells Angels einen Bandido erschoss.

»Durch eine massive polizeiliche Präsenz zeigen wir: Hier hat der Staat das Sagen.«

Thomas Jungbluth

Polizei NRW zeigt Präsenz

Die Polizei Nordrhein-Westfalen nimmt die Situation ernst. »Die Bekämpfung der Rockerkriminalität hat in NRW eine hohe Priorität«, sagt Thomas Jungbluth, Leiter der Abteilung 1 des Landeskriminalamtes Nordrhein-Westfalen, die sich mit Organisierter Kriminalität beschäftigt. »Wir können und wollen nicht tolerieren, dass die geltenden Gesetze nicht respektiert werden und in der Öffentlichkeit geschossen wird. Durch eine massive polizeiliche Präsenz zeigen wir: Hier hat der Staat das Sagen.« Auch Razzien stehen immer wieder auf der Tagesordnung und bringen Erfolge wie im April dieses Jahres, als im Rahmen von Durchsuchungen des Satudarah-Vereinsheims und Privatwohnungen von Mitgliedern der Chef des Satudarah MC verhaftet wurde. »Seit der Verhaftung ist es etwas ruhiger um die Satudarah-Rocker geworden«, berichtet Thomas Jungbluth, in dessen Abteilung im Auswerte- und Analysedezernat die Informationen zu den Rockern in Nordrhein-Westfalen zusammenlaufen.

Dabei ist die Strategie der Polizei NRW vielseitig. Sie reicht von der Erstellung von Lagebildern, um den Überblick zu behalten, über eine starke Präsenz bei Veranstaltungen, um Eskalationen entgegenzuwirken, und Ermittlungen im Bereich der Organisierten Kriminalität bis hin zu Verkehrskontrollen, um zu zeigen, dass die Gesetze des Rechtsstaates auch im Rockermilieu gelten. Zum Ehrenkodex der Rocker gehört, dass sie nicht mit der Polizei sprechen. Ermittlungen gestalten sich daher schwierig, wenn nach einer Schießerei keiner etwas gesehen haben will – wie etwa Anfang 2013 in Oberhausen, als ein Hells Angel am frühen Abend an einem belebten Platz durch zwei Kugeln schwer verletzt wurde.



Thomas Jungbluth, Leiter der Abteilung 1 des LKA NRW, im Gespräch mit der »Streife«

Vereinsverbote Teil der NRW-Strategie

Eine weitere Strategie im Kampf gegen die Outlaw Motorcycle Gangs sind Vereinsverbote, die in Deutschland schon eine lange Tradition haben. So wurden die Hells Angels in Hamburg bereits 1983 verboten, in Düsseldorf im Jahr 2000. In den vergangenen drei Jahren sind in Deutschland insgesamt über 15 Charter beziehungsweise Chapter von Rockerclubs verboten worden. Zur Sinnhaftigkeit von Vereinsverboten gibt es unterschiedliche Meinungen. Thomas Jungbluth hält sie für eine gute Herangehensweise, wenn sie von weiteren Strategien begleitet werden, so wie es in Nordrhein-Westfalen der Fall ist. »Rocker arbeiten viel mit Symbolen. Sie sind darauf angewiesen, in der Öffentlichkeit aufzutreten

und ihre Macht zu demonstrieren«, berichtet er. »Nach einem Vereinsverbot, bei dem wir zum Beispiel auch das Vereinsvermögen einziehen können, ist die Szene verunsichert, sie muss sich neu organisieren.« Als Erfolg verbuchen die Ermittler zum Beispiel die Selbstauflösung des Bandidos MC in Oberhausen im vergangenen Jahr: Als bei einer Razzia mehrere Clubmitglieder festgenommen wurden, löste sich das Chapter lieber von alleine auf – wohl um einem Vereinsverbot zu entgehen.

Das Vorgehen in den Niederlanden

Der niederländische Polizeidirektor Bert Westland erzählt von einer anderen Herangehensweise im Nachbarland: Vereinsverbote sind dort nicht vorgesehen, die Polizei konzentriert sich aber auf die kriminellen Machenschaften einzelner Mitglieder. Daneben versuchen sie mit einem so genannten Verwaltungsansatz den Rockern ihre kriminellen Geschäfte zu erschweren. Kern dieser Strategie ist das Gesetz »BIBOB« (kurz für: »bevoordeling integriteitsbeoordelingen door het openbaar bestuur«). Dabei kann die öffentliche Verwaltung zum Beispiel Lizenzen oder Bewilligungen verweigern, wenn es Hinweise darauf gibt, dass jemand Geld mit illegalen Aktivitäten verdient >

»Für mich ist es einfach unvorstellbar, dass auf offener Straße geschossen wird«.

Marielle den Breejen

oder er Vorstrafen hat. Ein dem Justizministerium unterstehendes »BIBOB«-Amt unterstützt die Öffentliche Verwaltung bei ihren Nachforschungen. Das Gesetz ist 2013 zehn Jahre alt geworden. Es wurde in den Niederlanden über 1.800 Mal angewandt, 1.100 Mal hatte es Konsequenzen für den Antragsteller. Dabei liegt die Beweislast beim Antragsteller. »Durch die starke Einbeziehung der öffentlichen Verwaltung haben wir so einige Erfolge auch bei Rockern verbucht«, berichtet Bert Westland. »Es wird für sie sehr schwer, neue Kneipen oder Bordelle in den Niederlanden zu eröffnen.« Auch in Nordrhein-Westfalen wird verstärkt in diese Richtung gedacht und gehandelt. So hat etwa die Stadt Duisburg 2012 auf Bestreben der Polizei die Konzession für eine Kneipe der Satudarah eingezogen, nachdem bekannt wurde, dass sie von einem Strohhalm beantragt worden war.

Kriminelle Geschäfte stehen im Vordergrund

In der Rockerszene tut sich nicht nur seit der Neugründung von Satudarah einiges. Eine Tendenz der letzten Zeit ist auffällig: »Vor allem jüngere Clubmitglieder wechseln in letzter Zeit häufiger die Kutten«, berichtet Thomas Jungbluth. »So kennen wir ein Mitglied der Hells Angels, das zu den Bandidos wechselte, dort eine Führungsposition innehatte und jetzt wieder bei den Hells Angels ist. So etwas wäre vor Jahren noch undenkbar gewesen.« Das Hells Angels Motto: »Angels Forever, Forever Angels« (AFFA), was man als »einmal Engel, immer Engel« übersetzen könnte und das viele Mitglieder als Aufnäher auf ihren Kutten tragen, scheint nicht mehr zu gelten. Die Clubs wachsen, neue Gruppierungen wie jetzt des Satudarah MC kommen hinzu. Wie bei Unternehmen werden neue Mitglieder rekrutiert und, wenn der Nachwuchs fehlt, auch von der Konkurrenz abgeworben. Aufnahme-rituale



Marielle den Breejen, Polizistin und Redakteurin der niederländischen Polizeizeitschrift »Blauw«

werden aufgeweicht, um schneller an neue Mitglieder zu kommen. Thomas Jungbluth deutet diese Entwicklung als einen Hinweis darauf, dass es vor allem um die kriminellen Geschäfte geht und nicht so sehr um die Clubs als solche. »Es geht um die Verfolgung wirtschaftlicher Interessen unter dem Deckmantel einer Kutte«, sagt er. Werner Gowitzke, der in Duisburg in einer Ermittlungskommission gegen die Verantwortlichen von Satudarah mitgearbeitet hat, fügt hinzu: »Die Kriminellen nutzen die Rockernetzwerke und die vermeintliche Rocker-Romantik für ihre Geschäfte. Manche dieser Neumitglieder besitzen noch nicht einmal ein Motorrad, sie fahren ganz normal mit einem Auto durch die Gegend.«

Satudarah will expandieren

So mögen auch hinter der Neugründung des ersten Satudarah-Chapters in Duisburg wirtschaftliche Interessen gestanden haben. Kurz vor der ersten deutschen Dependence war ein Chapter in Belgien gegründet worden. »Satudarah will international anerkannt sein, daher müssen sie expandieren. Die Rocker von Satudarah geben sich offen gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund, doch die sind auch in den anderen großen Rockergruppierungen mittlerweile gut vertreten. Von den angeblich flacheren Hierarchien bemerkt Werner Gowitzke nichts: »Die Hierarchien sind so stark wie bei anderen Rockergruppierungen auch. Vielleicht sogar stärker, denn es taucht immer wieder der Verdacht auf, dass die Niederlassung in Duisburg eigentlich aus den Niederlanden gelenkt wird.«

DIE NIEDERLÄNDISCHE POLIZEIZEITSCHRIFT »BLAUW« BERICHTET ÜBER DIE ROCKER-SITUATION IN DUISBURG

Anfang August 2013 sprach eine Redakteurin der niederländischen Polizeizeitschrift »Blauw« mit Mitarbeitern des Landeskriminalamtes NRW und des Polizeipräsidiums Duisburg. Ihr Artikel über die Rocker-Situation in Duisburg wird voraussichtlich im September erscheinen.

»Blauw« erscheint alle zwei Wochen in einer Auflage von 30.000 Exemplaren und wird den niederländischen Polizeibeschäftigten an ihrem Arbeitsplatz zur Verfügung gestellt. Der Themenschwerpunkt der Ausgaben liegt abwechselnd

auf Einsatz-, Verkehrs- und Kriminalitätsthemen. Die Magazine sind stets gleich aufgebaut mit einem Leitartikel, Hintergrundartikeln, einem Interview, einer Reportage und der Rekonstruktion eines tatsächlichen Falles. Ziel der Zeitschrift ist es, polizeiliches Expertenwissen an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu vermitteln. Ein weiteres Magazin, das jeder Beschäftigte zu Hause erhält, dreht sich um die restlichen Aspekte des Polizeilebens wie etwa Preisverleihungen oder Veranstaltungen.

Schwierigkeiten, in NRW Fuß zu fassen

Satudah versuchen weitere Chapter in Nordrhein-Westfalen zu gründen, im Gespräch sind etwa Düsseldorf, Köln und Kleve. Doch das scheint noch nicht so recht zu gelingen: Im bevölkerungsreichsten Bundesland gibt es aktuell bereits acht Charter des Hells Angels MC, 24 Chapter des Bandidos MC, elf Chapter des Gremium MC und sechs Chapter des Outlaws MC. Die bisher einzige gelungene weitere Neugründung der Satudah MC befindet sich nach Erkenntnissen der Polizei NRW in Recklinghausen. Während Hells Angels und Satudah in Duisburg schon mehrmals aneinandergeraten sind, so zuletzt bei einer Massenschlägerei Anfang des Jahres, hörte man von den Bandidos in Duisburg lange Zeit wenig. In NRW sympathisieren die Clubs Satudah und Bandidos offensichtlich miteinander. In den Niederlanden sind die Bandidos nicht vertreten. Ob es bei der gegenseitigen Sympathie bleibt, ist fraglich. »Leider haben wir keine Glaskugel, um die Zukunft vorauszusagen«, sagt Thomas Jungbluth schmunzelnd. »Wir denken allerdings, dass die Bandidos sich so lange nicht einmischen werden, wie ihre Geschäftsinteressen nicht betroffen sind.«

Öffentliche Wahrnehmung von Rockern ist problematisch

Was für die deutschen Polizeibeamten ein neuer Rockerclub ist, ist für die niederländischen Kollegen ein alter Hut. In den vergangenen dreizehn Jahren sind die Satudah dort neben den Hells Angels zur zweiten großen Rockergruppierung gewachsen. Immer wieder wird offensichtlich, dass Mitglieder Verbindungen zum kriminellen Milieu haben. Öffentliche gewalttätige Auseinandersetzungen wie in Duisburg sind in den Niederlanden trotzdem nicht an der Tagesordnung. »Für mich ist es einfach unvorstellbar, dass auf offener Straße geschossen wird«, sagt Marielle den Breejen, Polizistin und Redakteurin bei der niederländischen Polizeizeitschrift »Blauw«. Eine Theorie lautet, dass die Konkurrenz in den Niederlanden nicht so groß ist und die Gruppierungen daher nicht so stark aufeinanderstoßen. Bei der Art ihrer Geschäfte ist zu viel Publicity schließlich schädlich und so agieren sie lieber im Stillen. Wohl auch, weil sie in der Öffentlichkeit kaum negativ auffallen, sind viele Niederländer der Meinung, dass es sich auch bei den Outlaw Motorcycle Gangs um harmlose Biker handelt, die nur



Fotos (2): Julia Fischer

Motorrad fahren wollen. Die Polizei der Niederlande hatte daher vor einiger Zeit eine Presse-Offensive gestartet, um zu zeigen, dass es sich keineswegs um harmlose »Motorrad-Onkel« handelt. Thomas Jungbluth berichtet von ähnlichen Problemen in Deutschland: »Auch wir versuchen in der Presse immer wieder aufzuzeigen, dass es Unterschiede gibt zwischen Motorrad-Clubs, die in der Tat einfach nur Motorrad fahren wollen und den Outlaw Motorcycle Gangs, bei denen kriminelle Geschäfte im Vordergrund stehen und die Motorräder häufig eine untergeordnete Rolle spielen.«

Gute Zusammenarbeit mit den Niederlanden

Die Zusammenarbeit der nordrhein-westfälischen Beamten mit der niederländischen Polizei ist intensiver geworden, seitdem Satudah MC in Duisburg ist. Neben den regelmäßigen Treffen der Leiter der Kriminalpolizei aus den Grenzgebieten, bei denen es auch um andere Themen geht, gibt es eine sehr gute Zusammenarbeit im Rahmen der Duisburger Ermittlungskommission, die auch schon zu ersten Festnahmen auf beiden Seiten der Grenze geführt hat. Als die deutschen Ermittler erfuhren, dass Mitglieder des Satudah MC nach Tilburg fuhren, um dort etwas abzuholen, alarmierten sie ihre niederländischen Kollegen, die sofort aktiv wurden. Am Ende konnten dann mehrere Sturmgewehre sowohl in Deutschland als auch in den Niederlanden sichergestellt und die Personen, die sie transportierten, festgenommen werden. ///

Katerina Breuer

In neuer Funktion



WILHELM ERKENS WIRD LEITENDER POLIZEIDIREKTOR

Kriminaldirektor Wilhelm Erkens wurde die Ernennungs-
urkunde zum Leitenden Polizeidirektor vom Gruppenlei-
ter 40, dem Leitenden Ministerialrat Uwe Reichel-Of-
fermanns, ausgehändigt. Gleichzeitig wurde ihm die Funk-
tion des Abteilungsleiters 3 – Einsatztechnik, technische
Einsatzunterstützung – beim Landesamt für Zentrale
Polizeiliche Dienste (LZPD) NRW übertragen. Wilhelm
Erkens wurde Mitte September 2013 vom Landeskrimi-
nalamt (LKA) NRW zum LZPD NRW versetzt. ///
Redaktion Streife



DIETMAR HENNING WIRD LEITENDER POLIZEIDIREKTOR

Ministerialdirigent Wolfgang Düren (Abteilungsleiter Poli-
zei im MIK NRW) händigte gemeinsam mit dem Inspekteur
der Polizei NRW, Dieter Wehe, dem Polizeidirektor Dietmar
Henning die Ernennungsurkunde zum Leitenden Polizeidi-
rektor aus. Gleichzeitig wurde ihm die Funktion des Abtei-
lungsleiters 4 – Fachbereich Verkehrssicherheit, Technik
– beim Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Per-
sonalangelegenheiten (LAFP) NRW übertragen. Dietmar
Henning war bereits Anfang August vom Polizeipräsidium
Wuppertal zum LAFP NRW versetzt worden. ///
Redaktion Streife

Knochenmarkspenden können Leben retten

Aktion zur Typisierung in den Behörden

Alle 16 Minuten erkrankt in Deutschland ein Mensch an Blutkrebs, darunter viele Kinder und Jugendliche. Für zahlreiche Patienten ist die Übertragung gesunder Stammzellen die einzige Überlebenschance. Viele finden jedoch keinen passenden Spender. Um die Überlebenschancen der Betroffenen zu erhöhen, haben sich bereits im Jahr 2007 über 600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei in Nordrhein-Westfalen als potenzielle Stammzellspender in die Deutsche Knochenmarkspenderdatei (DKMS) aufnehmen lassen.

Sieben der damals registrierten Kollegen konnten bereits durch ihre Stammzell- bzw. Knochenmarkspende einem Betroffenen die Chance auf eine Heilung geben.

Ein toller Erfolg, an den wir in diesem Jahr anknüpfen möchten: Von Oktober bis Dezember erhalten alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Polizei in Nordrhein-Westfalen die Möglichkeit, sich über den Polizeiärztlichen Dienst in die DKMS aufnehmen zu lassen.

Mitmachen kann grundsätzlich jeder zwischen 18 und 55 Jahren, der in guter gesundheitlicher Verfassung ist. Während in den Vorjahren noch eine Blutuntersuchung zur Typisierung (Bestimmung der Gewebemerkmale) notwendig war, kann eine Typisierung jetzt auch über einen Wangenschleimhautabstrich erfolgen. Die Durchführung des Abstrichs, die Dokumentation und der Versand der Untersuchungsmaterialien an die DKMS erfolgt in den jeweiligen polizeiärztlichen Dienststellen. Es ist auch möglich, den Wangenschleimhautabstrich im Rahmen der jährlichen Gripeschutzimpfungen in den Behörden durchführen zu lassen. Das Ergebnis des Abstrichs liegt ausschließlich der DKMS vor. Spender, die sich bereits in der Vergangenheit bei einer Aktion registrieren ließen, müssen nicht erneut an der Aktion teilnehmen. ///

Redaktion Streife

DIE DKMS DEUTSCHE KNOCHENMARKSPENDERDATEI

- wurde am 28. Mai 1991 aus einer privaten Initiative heraus aufgrund des Patientenschicksals von Mechtild Harf gegründet.
- entwickelte sich innerhalb weniger Jahre zur weltweit größten Stammzellspenderdatei mit derzeit über 2,8 Millionen potenziellen Lebendspendern (Stand Dezember 2012).
- ist stolz darauf, dass täglich mindestens zwölf Spender mit ihren Stammzellen Blutkrebspatienten eine neue Chance auf Leben geben.
- feiert jährlich am 28. Mai den „Tag der Lebendspende“, um allen Spendern für ihren Einsatz zu danken.
- ist 100%ige Tochter der DKMS Stiftung Leben Spenden. Diese hat sich vor allem die Aufklärung von Blutkrebspatienten und die Unterstützung von Selbsthilfegruppen zur Aufgabe gemacht.
- hat eine Tochter: die DKMS Nabelschnurblutbank. Durch die Entnahme und Lagerung von Stammzellen aus der Nabelschnur neugeborener „kleiner Helden“ trägt sie zur Bekämpfung von Blutkrebs bei.
- hat eine Schwester: DKMS LIFE konnte im Rahmen kostenloser, professioneller Kosmetikseminare in über 230 medizinischen Einrichtungen bereits mehr als 95.000 Krebspatientinnen in Therapie ein Stück Freude am Leben zurückgeben.

DKMS
Deutsche Knochenmarkspenderdatei
gemeinnützige Gesellschaft mit
Kreuzbad 1 · 72072 Tübingen
Tel. 0 71 41 943-1
Fax 0 71 41 943-999
www.dkms.de · post@dkms.de



DKMS
DIE SPENDE DEINES LEBENS.

**GEGEN BLUTKREBS
BRAUCHEN WIR SIE!**
Informationen zur Stammzellspende

DKMS Deutsche Knochenmarkspenderdatei
www.dkms.de

**@ Mehr Infos zur DKMS finden
Sie unter:**

<http://www.dkms.de>



Wir besiegen Blutkrebs.



Foto: Redaktion Streife

Die Zugbegleiter Waltraud Pelger und Björn Strojczec sind regelmäßig im Regionalverkehr der Deutschen Bahn unterwegs

Mehr Sicherheit in Regionalexpress und S-Bahn Es ist wichtig, dass Polizisten in Uniform mitfahren

Tatort s-Bahn, Köln-Blumenberg: Zwei Zugbegleiter werden von Fahrgästen grundlos verprügelt. In einer anderen Bahn gehen am gleichen Wochenende zwei rivalisierende Tätergruppen mit Baseballschlägern aufeinander los. Solch extreme Gewalttaten sind im Regionalverkehr der Deutschen Bahn die Ausnahme, aber auch bei der routinemäßigen Fahrscheinkontrolle werden Zugbegleiter angepöbelt, bespuckt oder gelegentlich sogar tätlich angegriffen. Wenn Polizistinnen und Polizisten in Uniform im Zug mitfahren, können sie dadurch manche Eskalation verhindern.

Statistisch gesehen nimmt die Zahl der registrierten Anzeigen gegen Fahrgäste ab, die das Zugbegleitpersonal bei der Bundespolizei stellt. Doch das ist kein Grund zur Entwarnung:

Denn es gibt eine hohe Dunkelziffer, weil jeder Zugbegleiter seine eigene Toleranzschwelle hat. So lässt er viele leichtere Vorfälle auch einfach auf sich beruhen. Außerdem besagt die Erfahrung der Zugbegleiter: Die Zahl der harmloseren Handgreiflichkeiten geht zwar zurück, doch wenn es zu körperlichen Übergriffen kommt, dann sind diese brutaler als früher. Und immer öfter werden die Schaffnerinnen und Schaffner beleidigt oder angespuckt.

Unterstützung durch Landes- und Bundespolizei

Die Arbeitsbelastung des Zugbegleitpersonals ist sowieso hoch. So müssen sich auf viel genutzten Linien wie des RE 1, die von Paderborn durchs gesamte Ruhrgebiet bis Aachen führt, zwei Zugbegleiter um bis zu 1.000 Fahrgäste kümmern.

In der fußballfreien Zeit fahren beispielsweise vom Standort der Bundespolizei in Hamm aus häufiger zwei Bundespolizisten im Regionalexpress mit: »Es ist immer ein gutes Gefühl, wenn wir die Bundespolizisten mit dabei haben«, berichtet Zugbegleiterin Waltraud Pelger, »das gilt besonders für den Umgang mit Fahrgästen, die keinen Fahrschein vorweisen können.« Doch die Bundespolizisten können aufgrund ihrer personellen Kapazitäten nicht immer mitfahren. Die Unterstützung von nordrhein-westfälischen Polizistinnen und Polizisten, die in Uniform unterwegs sind und dadurch eine Freifahrt genießen, ist daher besonders wertvoll, meint Zugbegleiter Björn Strojczec: »Wenn die Polizisten im Zug Uniform tragen, fühlt man sich als Zugbegleiter gleich sicherer. Man weiß, dass man auf sie zurückgreifen kann, wenn man Unterstützung benötigt. Auch für die

»Wenn die Polizisten im Zug Uniform tragen, fühlt man sich als Zugbegleiter gleich sicherer.«

Björn Stroiczec

Kunden ist es ein gutes Signal, wenn die Polizei mit an Bord ist. Gerade wenn man in den Abendstunden unterwegs ist.«

Seine Kollegin Waltraud Pelger berichtet aus ihrer Praxis: »Ich hatte mal einen Fall, da waren vier Jugendliche, die hatten sich der Fahrkartenkontrolle entzogen. Zum Glück saßen in unmittelbarer Nähe drei Polizisten in Uniform. Dadurch konnte ich umgehend ihre Hilfe in Anspruch nehmen. Die drei sind sofort mit mir mitgegangen und haben die Personalien der vier Jugendlichen festgestellt. Dabei kam heraus, dass die Jugendlichen schon vorbestraft waren. Das war eine wertvolle Hilfe für mich, weil ich die Situation alleine wahrscheinlich nur schwer bewältigt hätte.«

Etwas Ähnliches ist auch Björn Stroiczec im RE 4 passiert: »Da war ein Fahrgast ohne gültigen Fahrschein. Ich habe dann einen Polizisten, der im Wagon saß, zur Feststellung der Personalien dazu gerufen. Und dann stellte sich heraus, dass der Fahrgast polizeilich gesucht wurde. Der wurde dann in Handschellen abgeführt. Da hatte ich schon ein etwas mulmiges Gefühl.«

Bahnmitarbeiter werden in Deeskalation geschult

Die Zugbegleiter werden bahnintern im Umgang mit Konfliktsituationen in Deeskalations-Trainings gut geschult, damit sie einschätzen können, ab wann es gefährlich wird. »Wenn es persönliche Angriffe gibt und es brenzlich wird, muss man sich aus der Situation zurückziehen«, weiß Björn Stroiczec. Dann wird die Bundespolizei angerufen und wenn es gut läuft, steht die beim nächsten Halt schon am Bahnsteig und nimmt den Randalierer in Empfang.

Generell haben die Zugbegleiter in den Zügen ein Hausrecht. Im Umgang mit kritischen Fahrgästen ist das Zusammenspiel mit der Polizei trotzdem sehr wichtig. Waltraud Pelger: »Ich würde mir wünschen, dass sich Polizisten, egal ob von der Landes- oder Bundespolizei, beim Einsteigen bei mir melden und mir Bescheid sagen, bis wohin sie mitfahren. Sollten wir wirklich Hilfe benötigen, können wir dann auf sie zukommen.« Eine Notlösung ist es für die Zugbegleiter, im Konfliktfall per Durchsage im Zug nach einem Polizisten an Bord zu fragen. Dann sind die Polizisten, die kostenfrei die Bahn benutzen, verpflichtet, sich zu melden und Hilfe zu leisten.

Uniform verschafft Respekt

Die »DB Sicherheit« zeigt zwar mit eigenem Wachpersonal in den Abendstunden in vielen S-Bahnen Präsenz, doch Zugbegleiter Björn Stroiczec wünscht sich gerade am Wochenende noch mehr Unterstützung der Bundespolizei. Je mehr sie sich dort zeigt, desto weniger negative Vorfälle ereignen sich und desto sicherer fühlen sich alle Fahrgäste.

Manchmal reicht allein die Anwesenheit eines uniformierten Polizisten, um eine Situation zu entschärfen. Das hat durchaus einen präventiven Effekt. »Dann wird die Situation schlagartig ruhiger«, weiß Björn Stroiczec aus eigener Erfahrung: »Denn ein wenig Respekt vor der Uniform gibt es doch noch.« ///

Walter Liedtke





»Die Profis« in der DASA Dortmunder Sonderausstellung zur Risikoabschätzung unter anderem beim Polizeieinsatz

Die DASA mit Sitz in Dortmund ist Deutschlands größte Arbeitsweltausstellung und der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin angegliedert. Dort soll den Besuchern durch eigenes Erleben, Experimentieren und Mitmachen die Arbeitssicherheit und der Arbeitsschutz näher gebracht werden.

Sowohl spektakuläre, aber auch ganz alltägliche Berufe werden in der Sonderausstellung »Die Profis« vorgestellt, die vom 15. September 2013 bis zum 27. April 2014 in der DASA zu sehen ist. Dargestellt werden Menschen

in Risikoberufen. Ihr Einsatz ist hoch, sie geben alles und riskieren ihre Gesundheit, vielleicht sogar ihr Leben. Im Mittelpunkt steht die Frage, wie Profis mit dem »Kollegen« Risiko umgehen. Die Schlüsselwörter sind Ausbildung, Technik und Organisation. Welche erfolgreichen Beispiele gibt es? Und was folgt daraus für unseren



Berufsalltag und unsere Hobbys? Um die Sonderausstellung für die Besucher spannend zu gestalten, werden verschiedene Erlebniswelten vorgestellt wie z. B. der Beruf des Formel-1-Fahrers, des Astronauten, des Forstwirts und des Gerüstbauers. Der Polizeiberuf rundet als einziger »Blau-lichtberuf« dieses breitgefächerte Spektrum ab. Mit außergewöhnlichen, zum Teil interaktiven Objekten und einem raffinierten Ausstellungsdesign zeigt die DASA-Arbeitsweltausstellung Strategien in der heutigen Arbeitswelt auf, um das Risiko mit Kalkül und Gefühl im Griff zu haben.



Fotos (2): Jochen Tack

Anfassen und Experimentieren

Die Polizei präsentiert sich mit Ausstellungsstücken aus dem täglichen Streifendienst, wie z. B. einem aufgerüsteten Streifenwagen der neuesten Generation, verschiedenen Führungs- und Einsatzmitteln wie beispielsweise einer Handfessel, dem Reizstoffsprüngerät RSG 6 als Übungsmodell oder zwei Anhaltestäben und der Außendienstuniform. Mit Hilfe des Landesamtes für Zentrale Polizeiliche Dienste wurde eine Pistole Walther P 99 DAO als Dekorationswaffe umgebaut, um diese für den Besucher zugänglich >



Fotos (2): Jochen Tack

zu machen. Außerdem besteht die Möglichkeit, die Unterziehweste oder die Überziehweste auszuprobieren. Neben Objekten zum Anfassen und Experimentieren werden auch kurze Filmbeiträge gezeigt. Zur Produktion einer dieser Filmbeiträge war im Juni ein Kamerateam im Auftrag der DASA beim Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten NRW. Ein Lehrender aus dem Bereich der Ausbildung wurde zu Situationen in seinem Berufsleben und zu persönlichen Erfahrungen interviewt. Sequenzen eines



Trainings zum Thema »Anhalten von Fahrzeugen« und die Waffenhandhabung während eines Schießtrainings wurden mit der Kamera eingefangen. ///

**Nicole Bonacker, LAFP NRW/
Monika Röttgen, DASA**

@ Nähere Informationen zur Sonderausstellung erhalten Sie hier:

<http://www.dasa-dortmund.de/sonderausstellungen/>



Beschlagnahmtes Vermögen Geld aus Verbotsverfahren hilft gemeinnützigen Vereinen



Zehn gemeinnützige Organisationen aus ganz Nordrhein-Westfalen freuen sich über eine unerwartete Finanzspritze aus Düsseldorf: NRW-Innenminister Ralf Jäger überreichte Schecks in Höhe von jeweils 5.771,78 Euro an Vertreter von verschiedenen Vereinen aus Köln, Münster, Duisburg, Willich, Mönchengladbach, Gelsenkirchen, Bielefeld, Siegburg und Schwelm.

»Wir unterstützen gemeinnützige Vereine und Stiftungen, indem wir beschlagnahmtes Vermögen für ihre Projekte und Einrichtungen weitergeben«, so Jäger. Das Geld stammt aus einem Verbotsverfahren. Damals hatte das Innenministerium einen kriminellen Verein verboten, der unter dem Deckmantel gemeinnütziger Arbeit in die eigene Tasche gewirtschaftet hatte. Das Vermögen dieser Organisation wurde beschlagnahmt. Der Betrag ist nach den Vorschriften des Vereinsgesetzes für gemeinnützige Zwecke zu verwenden. Nachdem die Abwicklung des Vermögens des rechtskräftig verbotenen Vereins abgeschlossen war, übergab Ralf Jäger das verbliebene Vereinsvermögen von knapp 58.000 Euro zu jeweils gleichen Teilen an mehrere Vereine. Der Innenminister lobte das Engagement der Organisationen und geht davon aus, dass sie mit der Spende vielen Menschen helfen können. »So wird das Geld, das in betrügerischer Absicht erschlichen wurde, doch noch einem guten Zweck zugeführt«, freute sich Ralf Jäger mit den Vereinsvertretern. Dass eine so große Summe Geld aus einem Verbotsverfahren an Vereine verteilt wird, ist in NRW bisher einmalig.

Folgende Vereine erhielten einen Scheck:

- > »Auf Achse« aus Köln
Der Verein für Kinder-, Jugend- und soziale Hilfen unterstützt junge Obdachlose.

- > »Forum für Integration und Bildung e. V.« aus Köln
Der Verein organisiert kostenfreien Nachhilfeunterricht für Kinder und Jugendliche an Haupt- und Realschulen, deren Eltern sich bezahlten Unterricht finanziell nicht erlauben können.
- > Integrative Gruppen des Turnvereins Schiefbahn in Willich
Zum gemeinnützigen Turnverein gehören auch integrative Gruppen, in denen neben gesunden Kindern auch solche mit geistigen und körperlichen Behinderungen in Sportangeboten und Freizeitaktivitäten betreut werden.
- > »Zornröschen e. V.« aus Mönchengladbach
Die Kontakt- und Informationsstelle gegen sexuellen Missbrauch arbeitet eng mit Jugendamt, Polizei und Staatsanwaltschaften zusammen.
- > »Ohrwerk e. V.« aus Gelsenkirchen
Die stationäre Wohneinrichtung setzt sich für schwerhörige bzw. gehörlose junge Menschen aus schwierigen Familienverhältnissen ein.
- > Jugendtreff »Track« des Netzwerkes »Queere Jugendarbeit in Münster«
Der Treff bietet Jugendlichen mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen einen geschützten Raum, in dem sie sich kennenlernen können und professionell zu ihren individuellen Problemen beraten werden.
- > Kinderhospiz Bethel in Bielefeld
In das Kinderhospiz kommen unheilbar kranke Kinder, die eine intensive Pflege benötigen. Dadurch bekommen Eltern und Geschwister Unterstützung in einer schweren Zeit und kurzzeitig die Möglichkeit, Erholung vom Alltag zu finden.
- > »Jugendbehindertenhilfe Siegburg Rhein-Sieg e. V.«
Die Jugendbehindertenhilfe fördert u. a. die Integration behinderter Kinder durch eine integrative Kindertagesstätte.
- > »Ruhorter Hafenkids e. V.« aus Duisburg
Der gemeinnützige Verein setzt sich für die Belange der Kinder und Jugendlichen im Stadtteil Ruhrort ein und bietet Freizeitangebote. So lernen sie Verantwortung zu übernehmen und Konflikte friedlich zu lösen.
- > Jugendprojekt »Xtra-Dry« des »Blauen Kreuzes Deutschland e. V.« aus Schwelm
Die Jugendbegegnungsstätte bietet derzeit hauptsächlich muslimischen Jugendlichen aus schwierigen sozialen Familienverhältnissen neben sozialen Kontakten ein offenes Ohr und Unterstützung in ganz unterschiedlichen Situationen. Zudem sind Mitarbeiter mit dem Projekt »blueprevent« inzwischen bundesweit in Schulen aktiv und klären Kinder und Jugendliche ab der 7. Klasse über den Umgang mit Alkohol und seinen negativen Folgen auf. ///

Redaktion Streife

»Hammerfrau« bei der Polizei NRW

Polizeisportlerin des Jahres 2012 zwischen Sport und Beruf



Die Hammerwerferin und Polizistin Daniela Manz beim Training: Technik, Kraft und Schnelligkeit sind gefragt.

Daniela Manz ist nicht nur amtierende NRW-Meisterin im Hammerwurf, sondern auch Polizeikommissarin des Landes. Die 26-Jährige wurde dieses Jahr aufgrund ihrer herausragenden sportlichen Ergebnisse zur Polizeisportlerin des Jahres 2012

gewählt und von Innenminister Ralf Jäger geehrt. Die »Streifen« besuchte Daniela Manz auf ihrer Trainingsanlage in Leverkusen und sprach mit der Wahlkölnerin über den Sport und ihren Beruf.

Streifen: Wie kommt man als Sportlerin eigentlich zum Hammerwurf?

Manz: Das war bei mir Zufall. Ich habe seit meinem dritten Lebensjahr Leichtathletik gemacht. Mit etwa 16 Jahren hat mich die damalige Juniorenweltmeisterin im Hammerwurf, die ich vom Leichtathletiktraining kannte, entdeckt. Sie sagte mir damals, ich solle doch mal den Schleuderballwurf ausprobieren. Das habe ich versucht und es hat auf Anhieb super funktioniert. Irgendwann habe ich statt des Schleuderballs den Hammer genommen und auch das klappte sofort ziemlich gut. Nach etwa einem Jahr Training mit dem Hammer habe ich schon 50 Meter geworfen. Und mit der Weite kam dann der Erfolg. Und mit dem Erfolg die Sponsoren.

Streifen: Was fasziniert dich so am Hammerwurf?

Manz: Zum einen ist das Training sehr abwechslungsreich und zum anderen bringt diese Disziplin mir jeden Tag neue Herausforderungen. Mal geht es zum Kraftsport in die Halle, mal zum Techniktraining auf den Platz und dann wird geworfen. Hammerwerfen ist technisch eine sehr anspruchsvolle Sportart. Es muss alles stimmen, will man den Hammer weit werfen. Von daher nimmt das Techniktraining sehr viel Zeit in Anspruch. Aber das Gute ist auch, dass sich eine verbesserte Technik sofort in einer besseren Weite widerspiegelt.

Streifen: Hast du ein sportliches Vorbild?

Manz: Eigentlich nicht. Früher fand ich die Hammerwerferin Betty Heidler toll und auch Kathrin Klaas, weil sie so athletisch ist. Aber je älter man wird, desto weniger orientiert man sich an anderen Menschen. Durch meinen Sport und den Beruf habe ich gelernt, dass man mehr auf sich selbst als auf andere schauen muss.

Foto: Redaktion Streife

Streife: Was macht beim Hammerwurf den Unterschied aus, ob ich 50 Meter werfe, oder ob ich es schaffe, über 70 Meter zu werfen?

Manz: Das sind vor allem drei Komponenten: Technik, Kraft und Schnelligkeit. Dazu kommt noch ein wichtiger psychologischer Teil, denn ich brauche die nötige Lockerheit. Der Hammerwurf kommt hauptsächlich aus dem Rumpf und aus den Beinen. Um das besser zu erklären: Ich trainiere natürlich auch die Muskulatur an den Armen und am Oberkörper, aber das Hauptaugenmerk liegt auf den Beinen und dem Rumpf. Mittlerweile schaffe ich es, 145 kg bei Kniebeugen zu stemmen. Das ist schon ein ordentlicher Wert.

Streife: Du bist jetzt 26. Wie lange kann man den Sport auf diesem Leistungsniveau ausüben?

Manz: Man sagt eigentlich, dass das beste Werfer-Alter mit 26 anfängt. Nach oben gibt es da eigentlich keine Grenzen, so lange die Knochen das mitmachen.

Streife: Wie oft trainierst du in der Woche?

Manz: Im Winter trainiere ich sechsmal in der Woche und im Sommer fünfmal. Im Sommer, also ab Mai, kommen noch die ganzen Wettkämpfe hinzu. In diesem Jahr hatte ich ab Mai bis zu den Deutschen Meisterschaften im Juli an jedem Wochenende einen Wettkampf.

Streife: Was ist das nächste Highlight, auf das du dich vorbereitest?

Manz: Ende August findet die Rasenkraftsport-Europameisterschaft in Frankreich statt. Der Wettkampf setzt sich aus drei Disziplinen zusammen: Hammerwerfen, Gewichtwerfen und Steinstoßen. Das mag sich jetzt komisch anhören, aber es ist ein großes Event und jeder Wettkampf, bei dem ich Erfahrung sammeln kann, hilft mir. 2009 war ich übrigens Rasenkraftsport-Europameisterin. (Anm. d. Red.: Daniela Manz belegte bei der Rasenkraftsport-Europameisterschaft 2013 den 1. Platz.)

Streife: Welche Überschrift würdest du gerne mal über dich in der Zeitung lesen?

Manz: »Manz wirft Hammer über 70 Meter.« Das wäre eine schöne Überschrift, denn 70 Meter sind für mich ein Traum. Das ist auch die Basis, um auf internationaler Ebene an großen Wettkämpfen teilnehmen zu können.

Streife: Sind die Olympischen Spiele 2016 denn schon ein Thema für dich?

Manz: Mein Ziel ist es jetzt erst einmal, die 70-Meter-Marke zu knacken. Daran arbeite ich. Was sich daraus ergibt, werde ich dann sehen.

Streife: Wie gut lässt sich die Polizeiausbildung denn mit deinem Sport verbinden?

Manz: Mein Studium werde ich nun nach drei Jahren abschließen und ich kann sagen, dass es nie an Unterstützung durch die Polizei NRW gemangelt hat. Für Wettkämpfe wurde ich immer freigestellt. Wenn ich gewollt hätte, hätte ich sicher noch mehr Freiraum für den Sport bekommen, aber mir war es total wichtig, das Studium in drei Jahren abzuschließen. Und das funktioniert nicht, wenn man zu häufig fehlt. Es ist ja auch schon meine zweite Ausbildung, denn ich bin gelernte Sport- und Fitnesskauffrau.

Streife: Warum dann die Entscheidung, Polizistin zu werden?

Manz: Das war eine ganz spontane Entscheidung. Ich wollte mehr mit Menschen zu tun haben und die Abwechslung von Büroarbeit und Arbeit mit und für den Menschen. Ich bin froh, dass ich bei der Polizei sein darf und sage ganz klar: Das ist mein Traumberuf.

Streife: Was wäre deine Wunschbehörde nach der Ausbildung?

Manz: Das Polizeipräsidium Köln. Ich trainiere ja in Leverkusen und so kann ich den Sport und meine Arbeit weiter miteinander verbinden.



INFOS ZU DANIELA MANZ:

- > **Polizeikommissarin beim Polizeipräsidium Köln, Einstellungsjahrgang 2010**
- > **Sportliche Erfolge:**
- > **Polizeisportlerin des Jahres 2012**
- > **2. Platz bei den Deutschen Meisterschaften 2012**
- > **1. Platz bei den offenen NRW Meisterschaften 2013**
- > **1. Platz beim Internationalen Leichtathletik Meeting in Rhede 2013**
- > **4. Platz bei den Deutschen Meisterschaften 2013**
- > **Persönliche Bestleistung: 63,35 m**
- > **Zum Vergleich: Betty Heidler hält den Weltrekord mit einer Weite von 73,93 m.**

Streife: Wo würdest du dich in 15 Jahren am liebsten bei der Polizei sehen?

Manz: Das ist eine ganz schwere Frage. Ganz ehrlich: Ich weiß es nicht. Durch die Ausbildung durfte ich in so viele Bereiche reinschnuppern und Vieles war toll. Aber um einschätzen zu können, wo ich in 15 Jahren sein könnte oder möchte – dafür bin ich zum einen noch zu jung und zum anderen kenne ich dafür die ganzen Strukturen in der Polizei noch zu wenig. Das ist bestimmt von vielen Einflüssen abhängig. Aber ich bin mir sicher: Egal wo ich lande, ich werde Spaß an der Arbeit haben. ///

Das Interview führte Ina Jessel

9. Deutsche Polizeimeisterschaften im Triathlon in Arendsee Das NRW-Team der Männer holt Silber

Die 9. Deutschen Polizeimeisterschaften (DPM) im Triathlon fanden am 10. August 2013 in Arendsee (Sachsen-Anhalt) statt. Sie wurden im Rahmen des 16. Arendsee-Triathlons ausgetragen. Die 16 Bundesländer und der Bund beteiligten sich mit Auswahlmannschaften.

Einzigartig bei dieser Veranstaltung war der Start von einem Schaufelraddampfer, der »Queen Arendsee«, mit der die Teilnehmenden 1.500 m weit auf den Arendsee gefahren wurden und von dort aus starteten. Der Minister für Inneres und Sport des Landes Sachsen-Anhalt, Holger Stahlknecht, gab hier mitten auf dem Arendsee pünktlich um 10.15 Uhr den Startschuss. Nach Erreichen des Ufers – die Spitze bereits nach knapp 20 Minuten – war auch in der Wechselzone Schnelligkeit gefragt, um die 40 km mit dem Rad fortzusetzen. Die 13 km lange Radwendepunktstrecke musste dreimal



Fotos (3): fsk

gefahren werden. Hier lag die Bestzeit unter 56 Minuten. Bei strahlendem Sonnenschein und leichtem Wind ging es in der letzten Etappe dann auf die 10 km lange Laufstrecke, die einmal um den Arendsee führte. Mit der Bestzeit von 34:56 Minuten für die 10 km war Max Köhler (Landrat (LR) Mettmann) der schnellste Läufer im ganzen Wettkampf. Im Gesamtergebnis belegte er im Triathlon Platz 7.

2. Platz für die NRW-Mannschaft der Herren

In der Mannschaftswertung holte das Team der Männer aus NRW die Silbermedaille und sicherte sich den 2. Platz. Das Team der Frauen aus NRW musste sich mit dem 4. Platz zufrieden geben. Der Rückstand zu Platz 3 betrug nur 50 Sekunden.

Innenminister Stahlknecht, der den gesamten Wettkampf verfolgt hatte, beendete die Veranstaltung mit der Siegerehrung.

Für NRW gingen bei den Frauen vom Polizeipräsidium (PP) Köln Anne Naumann (10. Platz), Rike Westermann (17.

Platz) und Annika Jacobs (18. Platz) sowie Mareike Walkenhorst (14. Platz) vom PP Bielefeld an den Start.

Bei den Männern starteten Max Köhler (7. Platz) vom LR Mettmann, Henner Lakämper (11. Platz) vom PP Köln, Götz Kreisel (14. Platz) vom LR Rhein Kreis Neuss und Nicholas Lembcke (27. Platz) vom PP Münster für NRW. ///

Andrea Schaub,
Polizeisportkuratorium NRW



10. Polizeilandesmeisterschaften im Triathlon in Ratingen 67 Triathleten und 11 Triathletinnen gingen an den Start



Die 10. Polizeilandesmeisterschaften (PLM) im Triathlon fanden am 8. September 2013 in Ratingen im Rahmen des 5. Dumeklemer Triathlons statt.

Alle Teilnehmenden mussten im Freibad zunächst das 1000-m-Schwimmen (50-m-Bahnen) bewältigen, bevor sie dann nach 40 km Radfahren den Triathlon mit der 10 km

Laufstrecke abschließen konnten. Polizeilandesmeister bei den Männern wurde Max Köhler (Landrat (LR) Mettmann) in 1:55:39 Stunden vor Sven Abbing (Polizeipräsidium (PP) Essen) in 1:56:06 und Richard Getz (PP Bielefeld) in 1:57:53 Stunden.

Den Titel bei den Frauen sicherte sich Mareike Walkenhorst (PP Bielefeld) in 2:18:01 Stunden vor Rike Westermann (PP Köln) in 2:18:52. Platz drei errang Inge Roersch (PP Bonn) in 2:19:44.

Bei der Mannschaftswertung erreichte das Team der Männer des PP Bielefeld mit Richard Getz, Peter Pauls und Jörg Thines den 1. Platz. Bei den Frauen sicherte sich das Team des PP Köln mit Rike

Westermann, Annika Jakobs und Tina Bartneck den Titel des Polizeilandesmeisters. Der Ehrenpreis des Ministers für die beste sportliche Gesamtleistung wurde Max Köhler und Mareike Walkenhorst verliehen. Außerhalb der PLM nahmen auch zwei Staffeln des Landrates Ennepe-Ruhr-Kreis am »Company-Cup« (Volkstriathlon) teil. ///

Andrea Schaub,
Polizeisportkuratorium NRW

14. Europäische Polizeimeisterschaften im Schwimmen und Retten im ukrainischen Dnepropetrovsk

Christoph Fildebrandt im Freistil ganz vorne



In den Staffeln 4x100 m Freistil und 4x100 m Lagen war er zusammen mit Thomas Rueter im deutschen Team unschlagbar – sie holten gleich zweimal Gold. Thomas Rueter konnte sich in der Einzelwertung über 50 m Freistil mit 23,54 Sekunden Platz 5 sichern. In der 4x50 m Freistilstaffel „Mixed“ gewann er zusammen mit dem deutschen Team die Silbermedaille.

Mandy Blum erreichte im Vorlauf des 100 m Brustschwimmens mit 1:24,35 Minuten nur Platz 9 und verpasste damit knapp die Qualifikation für die Endrunde. Im Endlauf des Brustschwimmens über 50 m erreichte sie mit 75,55 Sekunden Platz 7. ///

Andrea Schaub, Polizeisportkuratorium NRW

Die 14. Europäischen Polizeimeisterschaften (EPM) im Schwimmen und Retten fanden in der Zeit vom 10. bis 14. September 2013 in Dnepropetrovsk (Ukraine) statt. Das Deutsche Polizeisportkuratorium (DPSK) hat sich mit einer deutschen Polizeiauswahl an den Meisterschaften beteiligt.

Aus NRW wurden Christoph Fildebrandt (Polizeipräsidium (PP) Köln), Thomas Rueter (PP Essen) und Mandy Blum (PP Dortmund) in den Nationalkader entsandt. Als verantwortlicher Fachwart des DPSK hat Stefan Kronenberg (PP Wuppertal) alle deutschen Teilnehmenden während der Meisterschaften betreut.

Die beste Leistung der gesamten Polizeimeisterschaften erzielte Christoph Fildebrandt im 100 m-Freistil-Wettbewerb. Mit nur 51,13 Sekunden sicherte er sich Gold. Über 50 m Freistil konnte er mit 22,77 Sekunden auch noch die Silbermedaille abräumen.

6-Nationen-Turnier im Tischtennis NRW vertritt Deutschland und belegt den 1. Platz



Vom 2. bis 6. September 2013 fand im österreichischen Bruck an der Mur das 20. »Sechs-Nationen-Tischtennisturnier« statt. Rund 90 Polizistinnen und Polizisten aus Großbritannien, Belgien, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich und Deutschland lieferten sich spannende Wettkämpfe. Gespielt wurde in Mannschafts- sowie Einzel- und Doppelwettbewerben.

Das für Deutschland startende Team NRW sicherte sich souverän den 1. Platz und damit den Turniersieg. Mit 18 von 20 möglichen Gesamtpunkten erreichte die Mannschaft das beste jemals erzielte Ergebnis im 20-jährigen Verlauf des 6-Nationen-Turniers. ///

Andrea Schaub

34. Deutsche Leichtathletik-Polizeimeisterschaften in Lübeck Drei Gold- und zwei Bronzemedailles für NRW

Die 34. Deutschen Polizeimeisterschaften in der Leichtathletik wurden vom 4. bis 5. September 2013 in Lübeck ausgetragen. Kurz vor Beginn der Meisterschaften musste die Bundespolizeiakademie Lübeck als Ausrichter mehrere Disziplinen aufgrund mangelnder Teilnehmeranmeldungen absagen. Daniela Manz (Polizeipräsidium (PP) Köln) konnte somit leider nicht im Hammerwurf für NRW antreten. Für NRW war es dennoch ein erfolgreicher Wettkampf – es gab drei Gold- und zwei Bronzemedailles.

Robin Schembera (PP Köln) lag auf der 800-m-Strecke mit 1:51,63 Minuten ganz vorn und sicherte sich die Goldmedaille sowie den Titel des »Deutschen Polizeimeisters«. Bei den Deutschen Leichtathletikmeisterschaften in Ulm am 6. und 7. Juli 2013 konnte er sich bereits mit 1:47,05 Minuten über den Titel des »Deutschen Meisters« freuen.



Die zweite Goldmedaille konnte sich Daniel Wienands (Landrat (LR) Mettmann) sichern. Über 400 m Hürden lag er mit 52,34 Sekunden auf Platz 1. Bei den 110 m Hürden erkämpfte er sich mit 15,47 Sekunden noch die Bronzemedaille.

Christian Biele (LR Märkischer Kreis) bewältigte die 10.000 m der Männer in 31:18,76 Minuten und erhielt ebenfalls die Bronzemedaille.

In der Schwedenstaffel (4 Strecken über insgesamt 1.000 Meter) der Männer überzeugte das NRW-Team mit Nicolai Leven (PP Düsseldorf), Marcel Haubrock (PP Dortmund), Daniel Wienands und Robin Schembera souverän. In nur 1:55,98 Minuten holten sie gemeinsam Gold für NRW. ///

Andrea Schaub, Polizeisportkuratorium NRW

Aufstieg in den höheren Dienst der Polizei NRW

Infos zum Laufbahnabschnitt III

Sie denken darüber nach, sich für den Aufstieg in den Laufbahnabschnitt III zu bewerben? Hierfür steht Ihnen das Dezernat 53 im Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten (LAFP) NRW mit Rat und Tat zur Seite.

Im Bildungszentrum »Carl Severing« in Münster wird das Bewerbungs- und Auswahlverfahren für die Zulassung zur Förderphase vor dem Studium zum höheren Polizeivollzugsdienst durch die Dezernatsleiterin Polizeioberärztin (POR) Marion Kühnemann sowie die Polizeihauptkommissarinnen (PHK) Ursula Fichtner und Helga Schütz administriert.

Prüfung der formalen Voraussetzungen

Wenn Sie sich dazu entschlossen haben, an dem Zulassungsverfahren teilzunehmen, übersenden Sie Ihre formlose Bewerbung nebst Anlagen zunächst an die in Ihrer Behörde zuständige Personaldienststelle. Dort wird vorab eine Prüfung hinsichtlich der formalen Voraussetzungen stattfinden. Liegen diese vor, erfolgt die Übersendung der Bewerbung zum LAFP NRW.

ZULASSUNGSVORAUSSETZUNGEN

Die Angaben gelten jeweils für den Stichtag (1. Oktober):

- > Sie können sich bereits im 6. Jahr nach Bestehen der 2. Fachprüfung für den höheren Polizeivollzugsdienst bewerben.
- > Das Zulassungshöchstalter beträgt 40 Jahre (Ausnahmen gemäß LVOPol sind möglich).
- > Das Auswahlverfahren kann zweimal wiederholt werden.
- > Vor der Teilnahme am Auswahlverfahren muss eine Bewertung durch Ihre jeweilige Behördenleitung vorliegen, dass Sie von Ihrer Persönlichkeit für den höheren Polizeivollzugsdienst geeignet erscheinen.

Fragen so früh wie möglich stellen

Sollten Sie im Vorfeld der Bewerbung besondere Fragen haben, empfiehlt sich bereits zu diesem Zeitpunkt die persönliche Kontaktaufnahme mit den Ansprechpartnerinnen im Dezernat 53 – beispielsweise, wenn es um die sechsjährige Bewährungszeit in Zusammenhang mit Erziehungszeiten oder Teilzeitbeschäftigungen geht. Denn in solchen Fällen müsse durchaus »mit dem spitzen Bleistift gerechnet werden«, so Ursula Fichtner.

Die Kolleginnen nehmen sich Ihrer Bedenken gerne an und versuchen, bestehende Unwägbarkeiten bestmöglich auszuräumen: So wurde auch schon einem im Auslandseinsatz befindlichen Kollegen die Teilnahme am Auswahlverfahren ermöglicht.

AUSWAHLVERFAHREN

1. AUSWAHLTAG:

- > **PC-Test mit den Bestandteilen:**
 - > Überprüfung intellektueller Leistungsfähigkeiten
 - > Persönlichkeitsstrukturtest
- > Fertigung eines handgeschriebenen Lebenslaufes einschließlich Aussagen zur Aufstiegsmotivation

2. AUSWAHLTAG:

- > **Gruppendiskussion (Bearbeitung von zwei abstrakten Themen, jeweils ca. 20 Minuten)**
- > **Rollenspiel (Simulieren einer Führungssituation, z. B. Kritikgespräch)**
- > **Kurzvortrag/Präsentation (Entwicklung eines Konzeptes zur Lösung einer komplexen Problemstellung nach 30-minütiger Vorbereitungszeit)**
- > **Strukturiertes Interview (Explorationsgespräch mit einer Beamtin/einem Beamten h. D. und einer Psychologin/einem Psychologen)**

3. AUSWAHLTAG:

- > Vorstellung vor einer Auswahlkommission des MIK NRW

Beginn der Förderphase nach Auswahlverfahren

Wenn alle formalen Voraussetzungen für die Teilnahme am Auswahlverfahren vorliegen, legt das Dezernat 53 Termine für die einzelnen Verfahrenstage fest. Auch hier besteht jederzeit die Möglichkeit, sich mit Fragen und Belangen aller Art an die Kolleginnen zu wenden. Dem Dezernat 53 ist es ein Anliegen, Sie in jeder Phase des Zulassungsverfahrens bestmöglich zu betreuen und individuell auf Ihre Schwerpunkte einzugehen. »Wir lassen unsere Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht allein«, betont Helga Schütz.

Wer das Auswahlverfahren erfolgreich durchlaufen hat, wird zum 1. Oktober des jeweiligen Jahres von seiner Behörde zum LAFP NRW versetzt. Die Betreuung in der folgenden zweijährigen Förderphase und in den darauf folgenden zwei Studienjahren übernimmt dann die Studienleitung, Teildezernat 33.2 des LAFP NRW. In diesem Abschnitt werden durch Teildezernatsleiter Kriminaloberrat (KOR) Frank Lambers sowie PHK Joachim Valk in Einzelgesprächen individuelle Förderpläne für die Ratsbewerberinnen und Ratsbewerber erstellt.

FÖRDERPHASE

ERSTES JAHR DER FÖRDERPHASE:

- > Einführungsseminar (vier Wochen im LAFP NRW)
- > Verwendung und Hospitationen in einer Kreispolizeibehörde (etwa zehn Monate)
- > Abschlusssseminar (eine Woche im LAFP NRW)

ZWEITES JAHR DER FÖRDERPHASE:

- > Theoriemodul »Management und Steuerung« (zwei Wochen im LAFP NRW)
- > Theoriemodul »Management und Führung« (vier Wochen im LAFP NRW)
- > Praxisphase im Ministerium für Inneres und Kommunales NRW bzw. in einer Landesoberbehörde der Polizei NRW (etwa fünf Monate)
- > Führungshospitation in einer Kreispolizeibehörde (etwa fünf Monate)
- > Abschlusssseminar (zwei Wochen im LAFP NRW)

Förderphase mit Praxisbezug

Die Studienleitung ist bemüht, für die Bewerber und Bewerberinnen Hospitationsmöglichkeiten in heimatnahen Kreispolizeibehörden zu finden. Aufgrund der in den letzten Jahren deutlich angestiegenen Zulassungszahlen (bis zu maximal 35 Bewerberinnen und Bewerber ab dem Jahr 2013) kann es jedoch im Einzelfall auch notwendig sein, einen weiter entfernten Dienstort in Kauf zu nehmen.

Während der Förderphase ist insbesondere eine Praxisphase beim Ministerium für Inneres und Kommunales (MIK) NRW beziehungsweise einer Landesoberbehörde vorgesehen. In der Führungshospitation der Förderphase werden die Ratsbewerberinnen und Ratsbewerber von einer erfahrenen Führungskraft des höheren Dienstes begleitet und lernen so die einzelnen Bereiche der Polizei aus Leitungssicht kennen. Hierdurch soll eine möglichst



Helga Schütz, Marion Künemund und Ursula Fichtner vom LAFP NRW.

Erreichbarkeiten

Dezernat 53 (Landeszentrale Personalauswahl)

Marion Künemund	Tel.: 0251 7795 5300
Ursula Fichtner	Tel.: 0251 7795 5328
Helga Schütz	Tel.: 0251 7795 5352

Teildezernat 33.2 (Ratsausbildung)

Frank Lambers	Tel.: 0251 7795 3320
Joachim Valk	Tel.: 0251 7795 3321

Teildezernat 51.1 (Personalangelegenheiten h. D.)

Udo Schröder	Tel.: 02592 68 5110
--------------	---------------------

gute und sichere Vorbereitung auf die Erstverwendung gewährleistet werden. Im ersten Jahr der Förderphase steht außerdem ein fünftägiger Besuch einer Auslandsmission der Polizei NRW im Kosovo oder in Georgien auf dem Programm. Nach erfolgreich durchlaufener Förderphase schließt sich dann das zweijährige Studium an. >

MASTERSTUDIENGANG ÖFFENTLICHE VERWALTUNG – POLIZEIMANAGEMENT

ERSTES STUDIENJAHR:

Modul 1 bis 10 beim LAFP NRW, BZ »Carl Severing«, Münster:

- M1 > Forschungsmethoden der Polizeiwissenschaft – Polizei in der Gesellschaft
- M2 > Besondere Aspekte des Verfassungs- und Eingriffsrechts einschließlich europarechtlicher Einflüsse sowie Rechtmethodik
- M3 > Grundlagen des Einsatzmanagements
- M4 > Führung von Mitarbeitern; Recht des öffentlichen Dienstes
- M5 > Gestaltung von Organisationen
- M6 > Kriminalwissenschaften
- M7 > Führungsaufgabe Verkehrssicherheitsarbeit
- M8 > Polizeiliche Informationsgewinnung
- M9 > Bewältigung komplexer Großlagen
- M10 > Aufbau und Organisation der Polizeien des Bundes und der Länder

ZWEITES STUDIENJAHR:

Modul 11 bis 20 an der Deutschen Hochschule der Polizei, Münster-Hiltrup:

- M11 > Polizeiwissenschaft, Berufsethik und Öffentlichkeitsarbeit
- M12 > Personalführung in der Polizei
- M13 > Management in der Polizei
- M14 > Kriminologische Aspekte der Kriminalitätskontrolle und Kriminalprävention
- M15 > Kriminalität – Phänomen und Intervention
- M16 > Einsatzlagen der Schwerekriminalität – Verhinderung, Bewältigung und Strafverfolgung
- M17 > Bewältigung komplexer Großlagen
- M18 > Führungsaufgabe Verkehrssicherheitsarbeit
- M19 > Europäische polizeiliche Kooperation und internationale Polizeiarbeit
- M20 > Führung in komplexen und interkulturellen Kommunikationsprozessen

Studium in Münster

Das erste Studienjahr ist im Bildungszentrum »Carl Severing« des LAFP NRW in Münster und das zweite an der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster-Hiltrup zu absolvieren. In beiden Liegenschaften stehen für die Studierenden Übernachtungs- und Verpflegungsmöglichkeiten zur Verfügung.

Trotz der umfangreichen Ausbildungs- und Studieninhalte wird auch am LAFP NRW der Vereinbarkeit von Beruf und Familie Rechnung getragen. So besteht immer die Möglichkeit – sollte es zu familiär bedingten Ausfallzeiten kommen – die Förderphase oder das Studium in einem Folgejahrgang weiterzuführen.

Nachdem Sie das Studium erfolgreich mit dem Mastergrad »Öffentliche Verwaltung-Polizeimanagement« abgeschlossen haben, werden Sie in einer Feierstunde an der Deutschen Hochschule der Polizei mit Wirkung vom 1. Oktober des jeweiligen Jahres zur Polizeirätin/Polizeirat bzw. Kriminrätin/Kriminrat zum ernannt und zu der Behörde versetzt, in der Sie Ihre dreijährige Erstverwendung absolvieren. Hinsichtlich dieser ersten Verwendung werden Sie rechtzeitig durch das Teildezernat 51.1 des LAFP NRW, Regierungsdirektor (RD) Udo Schröder, zu einem Gespräch eingeladen, in dem Ihre Wünsche und Vorstellungen einer zukünftigen Verwendung mit den jeweiligen Gegebenheiten und freien Funktionen abgeglichen werden können.

Auch an dieser Stelle ist das LAFP NRW bemüht, Sie heimatnah einzusetzen bzw. Ihren Wünschen möglichst zu entsprechen. So ist es durch gute frühzeitige Planung zum Beispiel im letzten Jahr gelungen, fast allen Rätinnen und Räten Funktionen zuzuweisen, die nicht mehr als 50 Kilometer von ihrem Heimatort entfernt sind. Doch auch hier kann es im Einzelfall, wie auch bei einzelnen Stationen in der Förderphase, dazu kommen, dass auch weitere Strecken oder gegebenenfalls Umzüge in Kauf genommen werden müssen.

Wenn Sie sich für eine Verwendung im höheren Dienst der Polizei des Landes Nordrhein-Westfalen interessieren, ist das LAFP NRW mit all seinen zuständigen Stellen stets ein kompetenter Ansprechpartner, der Ihnen die Möglichkeit bieten möchte, Sie bestmöglich in Ihrem beruflichen Fortkommen zu unterstützen. ///

Ursula Fichtner, Helga Schütz, Marion Künemund, LAFP NRW

 @ Weitere Informationen zum Masterstudiengang (Modulhandbuch 2012/2014) finden Sie im Internet unter:
<http://www.dhpol.de/de/studium/studium.php>





Foto: LR Paderborn

Außergewöhnliche Nachbereitung eines tödlichen Verkehrsunfalls Leitender Polizeidirektor Michael Frücht beim Arbeitsgespräch in Paderborn

Miteinander sprechen – das ist in Polizeikreisen der erste und schnellste Weg, um schlimme Einsätze zu verarbeiten, Bilder von Toten aus den Gedanken zu verdrängen oder Ängste zu bändigen. Die Polizei hält darüber hinaus weitere professionelle Hilfe bereit, die jede Kollegin und jeder Kollege in Anspruch nehmen kann und sollte. In besonderen Fällen kommt auch der Leiter des Verkehrsreferats im Ministerium für Inneres und Kommunales (MIK) NRW persönlich, um zu hinterfragen, mitzufühlen und Anregungen mitzunehmen. Kriminalhauptkommissar Michael Biermann von der Kreispolizeibehörde Paderborn schildert seine Eindrücke von einem solchen Arbeitsgespräch.



Wir wollen Ihnen die Arbeit so leicht wie möglich machen«, war die erste Aussage des Leitenden Polizeidirektor (LPD) Michael Frücht bei seinem Arbeitsbesuch in der Kreispolizeibehörde (KPB) Paderborn im Juli 2013.

Michael Frücht hatte den Direktionsleiter Verkehr, Polizeioberrat (POR) Friedrich Husemann, kurz nach einem tödlichen Verkehrsunfall auf der B 1 gebeten, einen Gesprächstermin mit allen an der Unfallaufnahme beteiligten Mitarbeitern zu vereinbaren. Der Einladung waren nahezu alle an der erweiterten Unfallaufnahme, der Benachrichtigung der Angehörigen und der Sachbearbeitung beteiligten Kolleginnen und Kollegen gefolgt. Neben diesen 13 Personen, darunter drei Kommissaranwärter und zwei Kollegen vom Landrat (LR) Lippe,

nahmen LPD Andreas Krummrey, Friedrich Husemann sowie Kriminaloberkommissarin (KOK) Sandra Reuter und Ratsbewerber Kriminalhauptkommissar (KHK) Dirk Kunze aus dem MIK NRW an der Besprechung teil.

Jeder verarbeitet das Geschehene anders

Zur Einleitung stellte Friedrich Husemann das tragische Unfallgeschehen und die polizeiliche Unfallaufnahme dar: Am 18.06.2013 war bei dem Verkehrsunfall in Höhe Paderborn-Marienloh eine Mutter mit ihren zwei Töchtern gegen einen entgegenkommenden Lkw geschleudert und getötet worden. Die drei schrecklich zugerichteten Leichen konnten erst nach rund vier Stunden bei 30 Grad im Schatten aus dem Autowrack geborgen werden. >

In der Gesprächsrunde kamen alle Kolleginnen und Kollegen zu Wort. Nüchtern beschrieben zunächst alle ihre Aufgaben, die im Laufe des Einsatzes anfielen. Die eingerichtete Besondere Aufbauorganisation (BAO) war professionell, klar strukturiert und mit taktisch klugen und sensiblen Maßnahmen abgelaufen – das bestätigte der Verkehrsreferatsleiter immer wieder anerkennend. Aber die Gespräche brachten weit mehr hervor. So ließen die Kolleginnen und Kollegen immer wieder Einblicke in ihre persönliche Gefühlswelt einfließen. Denn auch der hartgesottenste Kollege hatte die schrecklichen Bilder sofort wieder vor Augen – und noch lange nicht vergessen. »Man kann vor Ort nur laut fluchen und muss dann funktionieren«, beschrieb einer der ersten Beamten am Unfallort seine Situation. Ein Kollege weiter: »Die Bilder sind sofort wieder da, auch jetzt noch. Mir reicht das einmal im Leben.« Ein anderer berichtete: »Man will Hilfe leisten und ist selbst völlig hilflos.

Später versucht man zu verdrängen, aber die Vorstellung, was wäre, wenn so etwas eigenen Angehörigen passiert, kommt mir immer wieder in den Sinn«. Ablenkung hielt ein anderer Kollege für wichtig, sowohl während als auch nach einem solchen Einsatz: »Ich versuche, die Bilder sofort loszuwerden, stelle mir vor, das sind Schaufensterpuppen, die da im Autowrack liegen.«

Von ihren Gedanken vor der Todesbenachrichtigung der Angehörigen berichteten die Detmolder Kollegen: »Jetzt ist noch alles o.k. – und gleich bricht für eine Familie die Welt zusammen.« Und so war es auch. Die Unterstützung von Notfallseelsorgern und einem Imam – Todesopfer und Angehörige waren Muslime – war äußerst hilfreich. Später hat sich die Familie bei der Polizei für das große Verständnis und die Hilfe bedankt. Der Witwer und Vater der Kinder brachte seine Trauer den benachrichtigenden Kollegen gegenüber auf den Punkt: »Es wäre besser, sie wären niemals hier gewesen.«

Professionelle Hilfe für die Polizisten

Als äußerst positiv bewerteten alle Teilnehmenden das schon während der Unfallaufnahme geäußerte Angebot weiterer psychologischer Betreuung für Kolleginnen und Kollegen. Vor Ort waren Notfallseelsorger ansprechbar, auch für die beteiligten Beamten. Eine Kollegin suchte später die Hilfe des Betreuungsteams. Sie ist dankbar und überzeugt von der professionellen Fürsorge: »Ich bin froh, dass ich die Hilfe angenommen habe. Das Krisenteam kann einem die Last nicht abnehmen, aber sie haben mich gut vorbereitet auf das was kommt und kommen kann. Das Angebot würde ich jederzeit wieder in Anspruch nehmen.« Einige Kollegen äußerten spontan, dass sie bei bleibenden Problemen sofort bereit wären, sich professionelle Hilfe zu holen.

Beeindruckt von der Offenheit und Intensität des Gesprächs fasste Michael Frücht seine Eindrücke zusammen: »Hier sieht man, was Polizisten bewegt und welche Empfindungen und welche Belastung



Foto: LR Paderborn

Trotz heiterer Mienen ein ernstes Thema: Die exemplarische Nachbereitung der Aufnahme eines Verkehrsunfalls, bei dem eine Mutter und ihre zwei Töchter im Juni 2013 starben

ANMERKUNG DES VERFASSERS:

Ich war selbst am Unfallort und habe die grausamen Bilder noch nicht ganz aus meinem Kopf verbannt. Es war einer der schrecklichsten Verkehrsunfälle in meinem Berufsleben. Die Aufarbeitung in den Gesprächen innerhalb der »Dienst-tour« war für mich immer ein wesentlicher und äußerst hilfreicher Bestandteil der Krisenbewältigung. Das hier in Kurzform beschriebene Gespräch war ähnlich und hat mich daran erinnert: Ich bin nicht allein mit meinem Problem, andere sind auch betroffen – auch die ganz harten. Gegenseitig helfen, Beistand anbieten, aber auch Hilfe annehmen gehören zu unserem Alltag.

jede einzelne Kollegin und jeder einzelne Kollege bei der Aufnahme eines solchen schweren Unfalls hat. Das geht nur hier vor Ort aus erster Hand.«

Verkehrsprävention wichtiger Bestandteil polizeilicher Arbeit

Der Leitende Polizeidirektor betonte den hohen Stellenwert polizeilicher Verkehrssicherheitsarbeit. Unverständnis zeigte er gegenüber Forderungen, diese maßgebliche Arbeit zur Reduzierung von Verkehrsunfällen aus den Händen der Profis nehmen zu wollen. Phrasen wie »diesen Quatsch können sie doch sein lassen, fangen sie lieber Verbrecher«, erteilte Frücht eine deutliche Absage: »Wir müssen mit emotionalen Worten sagen, worum es geht. Es geht darum, Menschenleben zu retten und Menschen vor schweren Verletzungen zu schützen.« Öffentlichkeitswirksame Projekte wie z. B. »Crash Kurs NRW« zeigten ihre Wirkung, weil sie authentisch von Betroffenen an die Zielgruppe gebracht wurden.

Verbesserungsvorschläge erwünscht

Michael Frücht nutzte die Gelegenheit, um seine Überlegungen zur Entlastung des Wachdienstes bei der Unfallaufnahme vorzustellen und bat um Mitarbeit: »Wir wollen keine unnötigen schriftlichen Arbeiten mehr auf der Wache. Wir können und müssen hier besser werden und die Arbeit mit weniger Aufwand erledigen.«

Sogleich kamen aus der Runde Verbesserungsvorschläge für die Unfallmitteilung. Diese nahm der Leitende Polizeidirektor gerne entgegen und den vorschlagenden Kollegen auch gleich in die Pflicht: Die spontane Aufforderung, in der landesweiten Arbeitsgruppe »Unfallaufnahme« mitzuarbeiten, konnte der Kollege nicht mehr ablehnen. Einige der Verbesserungsvorschläge sind sogar bereits mit der Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD) NRW abgestimmt.

Michael Frücht will mit den Verbesserungen auch eine klare Antwort zur Diskussion um das »outsourcen« der Unfallaufnahme bei Bagatellschäden geben. Der Bürger hat einen Anspruch darauf, dass die Polizei ihm hilft. Dies gilt auch und gerade bei Verkehrsunfällen. »Es kann nicht sein, dass wir folgenlose Ordnungswidrigkeiten verfolgen, aber die Polizei, wenn ein Unfall

passiert, gar nicht mehr kommt. Das passt nicht zusammen. Verkehrsunfälle müssen Aufgabe der Polizei bleiben.«

Keine polizeiliche Begleitung von Schwertransporten mehr

Eine wesentliche Belastung, die gerade im Kreis Paderborn vom Wach- und Verkehrsdienst meistens in Nachtdiensten getragen wird, soll sich deutlich verringern: »Aus der Begleitung von Schwertransporten steigt die Polizei so schnell und so umfassend wie möglich aus«, kündigte Michael Frücht an. Für den ordnungsgemäßen Transport sei nicht die Polizei zuständig. Drei Behörden sollen daher ein Verfahren »Begleitung durch Private« erproben. Ergebnisse dazu werden Ende dieses Jahres erwartet.

Das Gespräch mit LPD Michael Frücht hat Eindruck hinterlassen – nicht nur wegen der bewegten Schilderungen der am Unfall Beteiligten. Beeindruckend war auch seine Nähe zur Basis, die der leitende Kollege aus dem MIK nicht nur sucht, sondern auch mitbringt. ///

Michael Biermann, KPB Paderborn

Transparenz und Schatten

Innenminister Ralf Jäger besucht die Dauerausstellung im Polizeipräsidium



Er kam den kurzen Weg von der Haroldstraße zum Jürgensplatz zu Fuß und blieb dann eine ganze Stunde. NRW-Innenminister Ralf Jäger besuchte im Polizeipräsidium Düsseldorf die Dauerausstellung »Transparenz und Schatten«, deren Schirmherr er auch ist.

Minister Jäger zeigte sich vom Konzept der Ausstellung beeindruckt, die eben nicht die Institution Polizei, sondern einzelne Polizisten und deren Handeln »zwischen Demokratie und Diktatur« in den Vordergrund stellt. »Transparenz

und Schatten« macht das polizeiliche Handeln von 1919 bis 1949 erlebbar. Neben einem chronologischen Überblick zur Geschichte der Polizei in Düsseldorf bilden Porträts von Düsseldorfer Polizisten das Kernstück der Ausstellung.

Die einzigartige Dauerausstellung im Polizeipräsidium wurde gemeinsam von Historikern und Vertretern des Polizeipräsidiiums mit Studierenden und Professoren der Fachhochschule Düsseldorf erstellt. Aus dieser Zusammenarbeit hat sich der Masterstudiengang »Ausstellungsdesign« an der Fachhochschule Düsseldorf entwickelt.

Am 16. April 2007, dem 62. Jahrestag des Kriegsendes für die Stadt Düsseldorf, wurde die Ausstellung, die rund um den achteckigen Grundsteinraum des Polizeipräsidiiums aufgebaut ist, eingeweiht. Seitdem wird sie regelmäßig von Einzelpersonen, Schulklassen bis hin zu Seniorengruppen besucht.

Mit Beginn der Um- und Ausbaumaßnahmen im Polizeipräsidium müssen die Glasmodule von »Transparenz und Schatten« allerdings für die Dauer der Baumaßnahmen weichen. Die Module und die Wandtafeln werden abgebaut und im Grundsteinraum »zwischengelagert«. Nach Beendigung der Bauarbeiten im und am Polizeipräsidium wird die Ausstellung dann wiedereröffnet. /// *Klaus Dönecke, PP Düsseldorf*



Generationswechsel bei BARVUS 3.000 neue Bezahlterminals bestellt

Mehr Sicherheit – leichtere Bedienung: Neue mobile Terminals zum bargeldlosen Einzug von Verwarnungsgeldern vereinfachen die Arbeit im täglichen Dienst.

Mit dem Projekt BARVUS wurde 2004 der bargeldlose Zahlungsverkehr bei der Polizei in NRW eingeführt. BARVUS steht für »Bargeldloser Einzug von Verwarnungsgeldern und Sicherheitsleistungen bei der Polizei NRW«. Seit nunmehr neun Jahren werden die Zahlungsterminals im täglichen Dienst hierfür genutzt. Die Kreditkartenfirmen wie Visa oder Mastercard haben wegen erhöhter Sicherheitsanforderungen die Akzeptanz von Kreditkarten-Zahlungen über das bisher verwendete Zahlungsterminal zum Ende des Jahres 2013 gekündigt. Der Grund: Das alte Gerät hatte seine Leistungsgrenze erreicht. Der Generalunternehmer für BARVUS ist die Firma TeleCash (Netzbetreiber und Dienstleister) mit Sitz in Bad Vilbel in Hessen. Es präsentierte aus diesem Anlass dem Landesamt für Zentrale Polizeiliche Dienste (LZPD NRW) das modernisierte Nachfolgemodell des Zahlungsterminals: den Typ v680 GPRS.

Die Vorteile des v680 GPRS

Handhabung

- > Ein beleuchtetes Farbdisplay mit 3,5 Zoll Touchscreen (optional mit Finger-, Stift- oder Tastaturbedienung), das gerade in der dunklen Tageszeit eine bessere Erkennbarkeit ermöglicht; dies gilt auch für die beleuchtete Tastatur.
- > Die verbesserte Menüführung führt zu einer benutzerfreundlicheren Bedienung.
- > Durch ein reduziertes Gewicht und eine geringere Größe ist das Terminal einfacher zu handhaben.

- > Die Beleuchtung des Farbdisplays ermöglicht eine farbliche Statusmeldung: grün für eine erfolgreiche Übermittlung, rot für eine Fehlermeldung.
- > Durch eine spezielle Tragetasche kann das Terminal gut und sicher transportiert werden.

Technik

- > Das verbesserte Akkumanagement (Lithium-Ionen-Akku) bringt eine größere Kapazität (längere Nutzbarkeit) mit sich und verhindert den »Memory Effekt«.
- > Das Terminal wurde speziell für den mobilen Einsatz im Außendienst entwickelt und bleibt im Temperaturbereich von -10°C bis +50°C uneingeschränkt betriebsbereit.
- > Ein schnellerer Prozessor und ein größerer Speicher erledigen den Abrechnungsvorgang fünf Mal schneller als bisher.
- > Der integrierte Kontaktlosleser ermöglicht Zahlungen bis 25 € via NFC. NFC steht für eine sogenannte »Nahfeldkommunikation«. Sie ermöglicht einen kontaktlosen Austausch von Daten per Funktechnik über wenige Zentimeter. Diese Technologie soll im Laufe des Jahres 2014 nutzbar gemacht werden.
- > Die »Multicharger« sind speziell für diesen Akku entwickelte Mehrfach-Ladegeräte, die das gleichzeitige Laden von mehreren Akkus ermöglichen.

Die neuen Zahlungsterminals wurden auf Herz und Nieren geprüft. Die Firma TeleCash hat die vom LZPD NRW gewünschten Änderungen vorgenommen, so dass die Vorteile schließlich überzeugten.

Im Juli 2013 verlängerte das LZPD NRW den Vertrag mit dem Generalunternehmer TeleCash für weitere 36 Monate. Diese Vertragsverlängerung brachte auch eine Einsparung im Bereich der Transaktionskosten mit sich.

Bestellt wurden 3.000 neue Bezahlterminals für 47 Kreispolizeibehörden und das Landesamt für Ausbildung, Fortbildung und Personalangelegenheiten der Polizei NRW (LAFP NRW). Die Kosten für die neuen Geräte sind in den Transaktionskosten enthalten.

Auslieferung


Mitte Oktober dieses Jahres werden gemäß des Einführungsplanes die Kreispolizeibehörden in Duisburg, Köln (Autobahnpolizei) und Euskirchen, im Hochsauerlandkreis, dem Rheinisch-Bergischen Kreis und in Wesel die neuen Terminal in einem Pilotbetrieb testen.

Zuvor erhalten die Polizeivollzugsbeamtinnen und -beamten über ausgebildete Multiplikatoren eine Einweisung zum Umgang mit den Geräten.

Nach erfolgreicher Beendigung des Pilotbetriebs werden ab November 2013 weitere Multiplikatoren vom LAFP NRW geschult, so dass ab Anfang Dezember 2013 die flächendeckende Verteilung der neuen Terminals in alle Kreispolizeibehörden erfolgen kann.

Damit sind noch nicht alle Arbeiten abgeschlossen. Für das Jahr 2014 ist die Modernisierung der BARVUS-Controlling-Komponente sowie die Anpassung der Zahlungsterminalsoftware beabsichtigt. Damit erfolgt z. B. die Prüfung, ob der Tatbestandskatalog in die Zahlungsterminals integriert werden kann. ///

Astrid Fettweiß, LZPD NRW

 Mehr Informationen finden Sie im Intranet unter:

Zentrale Aufgaben > Informationstechnik > IT-Anwendungen > BARVUS



Foto: Thomas Rieck, LZPD NRW, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit;
Firma TeleCash, Bad Vilbel

Strauß à la carte Neujahrskonzert im Konzerthaus Dortmund

Das Neujahrskonzert 2014 bringt Wiener Flair ins Konzerthaus Dortmund: Der renommierte französische Dirigent Marc Minkowski, sein Orchester »Les musiciens du Louvre Grenoble« und die bulgarische Opernsängerin Sonya Yoncheva präsentieren am 1. Januar 2014 die Walzer, Polkas und Märsche der Familie Strauß in einer spritzigen Neuauflage. Sie werden auch mit Auszügen aus der Oper »Die Fledermaus« von Johann Strauß glänzen.

Das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker hat weltweit Kultstatus: Es wird traditionell im Fernsehen live übertragen. Viele Orchester und Konzertveranstalter in Nordrhein-Westfalen bieten ihrem Publikum mittlerweile ebenfalls festliche Neujahrskonzerte an. Musik des Wiener Walzerkönigs Johann Strauß, seines Vaters und seiner Brüder steht im Mittelpunkt des Konzerts des französischen Orchesters »Les musiciens du Louvre Grenoble« im Konzerthaus Dortmund. Schon im vergangenen Jahr wurden die Franzosen für ihr phantastisches Neujahrskonzert in Dortmund bejubelt: Die Kritiker sprachen von »Champagner für die Ohren«, der den Besuchern von einem glänzenden Orchester auf historischen Instrumenten geboten werde. Freuen Sie sich auf einen spritzigen Start ins Neue Jahr, der zudem von Marc Minkowski persönlich höchst unterhaltsam moderiert wird.

Das Neujahrskonzert »Strauß à la carte« ist am 1. Januar 2014 um 17 Uhr im Konzerthaus Dortmund, Brückstraße 21, 44135 Dortmund, zu sehen und zu hören. Tickets gibt es unter 0231 / 22 696 200, weitere Informationen unter www.konzerthaus-dortmund.de.

Die Streife verlost 2 x 2 Freikarten für das Neujahrskonzert im Konzerthaus Dortmund. Um daran teilzunehmen, müssen Sie das richtige Lösungswort auf einer ausreichend frankierten Postkarte oder per E-Mail bis zum 1. Dezember 2013 ein-senden an:

Ministerium für Inneres und Kommunales NRW, Redaktion Streife, Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf, E-Mail: streife@mik.nrw.de

Bitte der Redaktion: Bei E-Mails im Betreff nur PREISRÄTSEL eintragen und grundsätzlich die vollständige Privatadresse angeben. Danke!

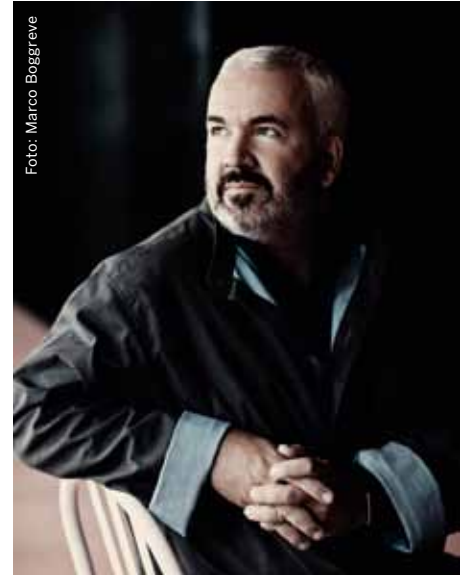


Foto: Marco Boggreve

Feld-blume	Geschäfts-vermittler	frühere ital. Währung (Mz.)	Wasserstands-messer	Abk.: okay	Mitglied der Fuß-balleif	Halbinsel Ägyptens	sommerl. Erfri-schungs-getränk
Kose-name der Groß-mutter		Gestal-tung des öffentl. Lebens					2
Narren-gestalt				5		Abk.: Stunde	Abk.: Anmel-dung
		verfallenes Bauwerk, Ruine		genugt (ital.)		6	
Frosch-lurch	Teil-nahme-bekun-dung	Ebbe und Flut			8		
orienta-lisches Genuss-mittel		7		Hüter der wild lebenden Tiere		best. Artikel (3. Fall) Paarungs-zeit b. Wild	
		Produkt der Auster		Arbeits-auftrag für Rechner			
be-stimmter Artikel	Vater (Kose-name)				veraltet: Ehefrau		
	3			Abk.: Euro-päische Währungs-union			
mit Bäu-men ein-gefasste Straße	seitliche Stützen an Nieder-bordwagen						
4				Gefro-renes		1	
eine ganze Anzahl	bereits als Nachlass erhalten				9		

Auflösung des letzten Rätsels

```

R E S T E R N
F L U E S T E R N
A N S R E G E
M I E T E N T
S A F T S S T O
O M O L T O
E R R O R A L
I M S S T A L Z
F S C H A T Z
W E I C H
R H U T
A S K E S E
U R I S
C E B I T
H U E N E
T Z S N
                
```

(1-6) Bluete

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

IMPRESSUM

Herausgeber

Ministerium für Inneres und Kommunales
des Landes Nordrhein-Westfalen
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf

Verantwortlich

Dieter Spalink,
Referat Öffentlichkeitsarbeit und
Online-Kommunikation

Redaktionsleitung

Ralf Hövelmann
Ministerium für Inneres und Kommunales NRW
Referat Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Redaktion *Streife*
Haroldstraße 5, 40213 Düsseldorf
Tel. (0211) 871-23 66
Fax (0211) 871-23 44

CN-PoINRW 07-221-2366
Internet: www.streife.polizei.nrw.de
E-Mail: streife@mik.nrw.de
ISSN 0585-4202

Schlussredaktion

pressto GmbH, Köln

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:

Michael Biermann (KPB Paderborn),
Nicole Bonacker (LAFP NRW), Katerina Breuer,
Klaus Dönecke (PP Düsseldorf),
Astrid Fettweiß (LZPD NRW),
Ursula Fichtner (LAFP NRW), Ina Jessel (MIK NRW),
Marion Künemund (LAFP NRW),
Walter Liedtke, Projektleitung BOS Digitalfunk NRW,
Monika Röttgen (DASA),
Andrea Schaub (Polizeisportkuratorium NRW)
Helga Schütz (LAFP NRW)

Grafische Gestaltung und Satz

designiert Corporate Design, Düsseldorf

Druck

kuper-druck gmbh, Eschweiler
Papier: Condat matt Perigord,
FSC-zertifiziert



Die *Streife* erscheint im Zwei-Monats-Rhythmus 6-mal im Jahr. Beiträge zur Veröffentlichung können direkt an die Redaktion gesandt werden. An den abgedruckten Beiträgen behält sich die *Streife* alle Rechte vor. Nachdruck aller Artikel, auch auszugsweise, nur mit Quellenangabe. Kürzungen von Leserzuschriften behält sich die Redaktion vor und bittet hierfür um Verständnis. Für Manuskripte und Fotos, die unaufgefordert eingesandt werden, wird keine Haftung übernommen.

MOTIV, (Mobile Täter im Visier), Eigentumsdelikte, Einbruch, Taschen-, Metall-, und Geldautomatendiebstahl

